

*Untersuchungen über die Racen der Hausziege.*

Von dem w. M. Dr. L. J. Fitzinger.

## II. ABTHEILUNG.

(Vorgetragen in der Sitzung vom 28. April 1859.)

## Die Kaschmir Ziege.

*(Hircus laniger.)**Bouc de Cachemire.* Fr. Cuvier et Geoffroy. Hist. nat. d. Mammif. tab. Kaschemirsche Bergziege. Erdelyi. Zoophysiol. p. 103. B.*Capra aegagrus lanigera.* Desmar. Mammal. p. 483. Nr. 737. Var. D.*Capra aegagrus. Chèvre de Cachemire.* Lesson. Man. de Mammal. p. 398. Nr. 1044.*Capra Hircus Laniger.* Fisch. Syn. Mammal. p. 485. Nr. 5.  $\gamma$ .*Goat of Cachmere.* Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 123. t. 9. fig. dextra.*Aegoceros Capra. Var. VII. Capra lanigera.* Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1331. Nr. 8. VII. t. 287. A.*Capra hircus lanigera.* Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 878. Var. 2. p. 885. Var.  $\gamma$ .*Goat of Thibet.* Low. Breeds of the Dom. Anim. Vol. II. Nr. 4. p. 5.*Chèvre de Lhassa.* Roulin. D'Orbigny Dict. d'hist. nat. T. IV. p. 591 bis.*Capra hircus. Var. tibetanus.* Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 66. f. 370.*Gemeine Ziege. Capra hircus. Kaschmir-Ziege.* Pöppig. Illustr. Naturg. B. I. p. 263. Nr. 4. f. 949. p. 257.

Die Kaschmir-Ziege, welche ihre Benennung nicht dem Lande ihrer Heimath, sondern jenem Nachbarlande verdankt, in welchem das feine Wollhaar derselben schon seit langer Zeit her zu jenen kostbaren Geweben verarbeitet wird, die allgemein unter der Benennung der Kaschmir-Shawls bekannt sind, ist eine durch ihre körperlichen Merkmale so ausgezeichnete Form in der Familie der Ziegen, dass man durchaus keinen Anstand nehmen kann, sie für eine selbstständige Art in derselben zu betrachten. Sie ist von

ziemlich kleiner Statur und steht in Bezug auf die Grösse selbst dem Mittelschlage unserer gemeinen Hausziege etwas nach. In ihrer Gestalt hat sie im Allgemeinen einige Ähnlichkeit mit der zottigen Hausziege, doch ist sie niedriger als diese gebaut und ihre körperlichen Formen bieten auch gefälligere Verhältnisse dar. Ihr Kopf ist kurz und dick, die Stirne etwas gewölbt und durch eine seichte Einbuchtung von dem schwach gewölbten Nasenrücken geschieden. Der Unterkiefer ist nur wenig kürzer als der Oberkiefer. Die Augen sind verhältnissmässig klein, die Ohren nicht sehr lang, nur wenig länger als der halbe Kopf, doch breit, gegen die stumpf abgerundete Spitze zu verschmälert, abgeflacht, und nicht besonders schlaff und etwas nach vorwärts gerichtet, an den Seiten des Kopfes herabhängend. Beide Geschlechter sind gehörnt. Die Hörner des Männchens sind lang, sehr stark zusammengedrückt und abgeflacht, schraubenförmig gedreht, und auf der Vorderseite von einer sehr scharfen, auf der Hinterseite aber weit schwächeren Längskante durchzogen, die von der Wurzel bis zur Spitze reicht. An ihrem Grunde, wo sie nicht sehr nahe neben einander stehen, sind sie ziemlich dick, verschmälern sich aber im weiteren Verlaufe bis zur stumpfen Spitze und bieten eine ziemlich glatte Oberfläche dar, die nur im unteren Theile des Hornes der Quere nach gerunzelt erscheint. Schon von der Wurzel angefangen weichen sie seitlich aus einander, so dass ihre Spitzen sehr weit von einander abstehen und steigen in schiefer Richtung nach auf- und rückwärts, wobei sie in der zweiten Hälfte ihrer Länge nur eine sehr schwache Beugung nach ab- und auswärts zeigen und indem sie sich gegen die Spitze zu wieder sanft nach auf- und einwärts wenden, beinahe gerade erscheinen. Die Hörner des Weibchens sind beträchtlich kürzer, dünner, mehr gerundet, nur mit einer sehr schwachen Längskante versehen, der Quere nach geringelt, und bilden, indem sie sich beinahe gerade über den Scheitel erheben, eine sanfte Beugung nach rückwärts.

Der Hals ist ziemlich kurz und dick, und am Vorderhalse unterhalb der Kehle, ist keine Spur von herabhängenden Hautlappen oder sogenannten Glöckchen vorhanden. Der Leib ist gestreckt und dick, der Widerrist nur sehr wenig vorspringend, der Rücken gerundet und sehr schwach gesenkt, und die Croupe rund und kaum merklich höher als der Widerrist. Die Beine sind ziemlich kurz und verhältnissmässig noch kürzer als bei der zottigen Ziege, zugleich aber

auch dick und stark, die Hufe nicht besonders kurz und etwas scharf zugespitzt. Der sehr kurze Schwanz, welcher bald ausgestreckt, bald nach aufwärts gebogen, bisweilen aber auch hängend getragen wird, ist auf der Oberseite mit langen straffen Haaren besetzt, wodurch er beinahe zottig erscheint, auf der Unterseite aber kahl. Die Behaarung, welche aus sehr langem, straffem und feinem, schlicht herabfallendem Grannenhaare und beträchtlich kürzerem, doch ausserordentlich feinem und weichem flaumartigen Wollhaare besteht, ist überaus reichlich und dicht. Das Grannenhaar des Körpers ist glatt, weich und seidenartig, doch immer noch viel gröber, als der zarte weiche Flaum, welcher in ziemlich beträchtlicher Menge dicht den Körper überdeckt. Das Gesicht und die Ohren sind kurz behaart. Auf dem Scheitel und der Stirne ist das Haar aber lang und bildet daselbst eine Art von Schopf. Am längsten ist es aber am Halse und dem Leibe, und insbesondere am Hintertheile des Körpers, wo es bis an das Fersengelenk herabreicht. Auf der Mittellinie des Rückens ist dasselbe getheilt und fällt schlicht und ziemlich tief zu beiden Seiten des Leibes herab. Die Beine sind gleichfalls mit langen und zottigen Haaren besetzt, die dicht bis an die Hufe reichen. Unterhalb des Unterkiefers und in einiger Entfernung von dem Kinne befindet sich bei beiden Geschlechtern ein ziemlich langer und starker, zottig herabhängender Bart, der beim Männchen jedoch länger und stärker als beim Weibchen ist. Die Färbung bietet mancherlei Verschiedenheiten dar. Gewöhnlich sind die Seiten des Kopfes, der ganze Hals und auch der Kehlbart schwarz, die übrigen Theile des Körpers aber silberweiss gefärbt, und bisweilen ist die weisse Farbe auch schwach gelblich oder blaulich überflogen. Sehr häufig kommt die Kaschmir-Ziege aber auch einfarbig vor, und zwar bald rein weiss, oder mit einem sanften gelblichen oder blaulichen Anfluge, bald aber auch isabellfarben, hellbräunlich, dunkelbraun und selbst schwarz. Seltener dagegen erscheint sie dunkel auf hellem Grunde gefleckt. Das flaumartige Wollhaar ist bei weissen Thieren weiss, bei hell gefärbten graulichweiss, bei dunkel gefärbten aber mehr oder weniger grau. Die Hörner sind licht weisslich hornfarben, in's Gelblichbraune ziehend, die Hufe graulich. Die Iris ist hellgelb. Die Körperlänge eines erwachsenen Männchens beträgt 3 Fuss 10 Zoll, die Länge des Schwanzes 5 Zoll, die Höhe am Widerrist 2 Fuss und an der Croupe 2 Fuss  $\frac{1}{2}$  Zoll.

Der Verbreitungsbezirk der Kaschmir-Ziege ist weit ausgedehnter als man ursprünglich vermuthete, indem er sich nicht blos auf Gross- und Klein-Thibet beschränkt, sondern auch noch viel weiter gegen Norden ausdehnt. Hier reicht sie bis in die Bucharei und wird sogar noch weiter nördlich von den Nomadenstämmen der Kirgisen am Ural gezogen. Im Süden sind es jedoch die Grenzen des Hochlandes von Thibet, welche ihren Verbreitungsbezirk beschränken, indem sie jenseits des Kutschar-Gebirges in Nepal nicht mehr angetroffen und eben so wenig auch in Kaschmir gezogen wird. Das Hochland von Thibet bildet daher das eigentliche Stammland dieser Ziege, wo sie von Ladak bis Lassa hin verbreitet ist. In Bengalen erscheint sie blos als eingeführtes Thier und wird nur in wenigen Gegenden daselbst gezogen. In Thibet kommt sie in grosser Menge vor und wird daselbst nur in den Gebirgen angetroffen, wo sie selbst bei heftiger Kälte aushält und das dürre Gras abweidet, das auf den kahlen Hügeln wächst. Der dichte wollige Flaum, der den Körper unterhalb des langen Grannenhaares deckt, schützt das Thier hinreichend gegen die Einwirkung der strengen Kälte, die übrigens für dasselbe ein Bedürfniss ist.

Man war lange darüber im Zweifel, von welchem Thiere das Haar gewonnen werde, aus dem jene kostbaren Stoffe verfertigt werden, die unter dem Namen kaschmirischer, indischer, persischer und türkischer Shawls allgemein bekannt und berühmt sind, und erst in neuerer Zeit ist man hierüber zur Gewissheit gelangt. Viele Reisende behaupteten, dass es das thibetanische Schaf sei, von welchem das Haar hierzu verwendet wird, während eine eben so grosse Zahl derselben, die Thibet zu besuchen Gelegenheit hatten, sich dahin aussprach, dass es von der Kaschmir-Ziege stamme. Letztere Angabe hatte sich in der Folge auch bestätigt. Bernier, ein französischer Arzt, welcher im Jahre 1664 im Gefolge des Grossmoguls Aurengzeb Kaschmir besuchte und die erste Nachricht über die Verfertigung der Kaschmir-Shawls gab, berichtete, dass es zwei verschiedene Arten von Ziegen seien, aus deren Haaren jene kostbaren Stoffe gewoben werden. Eine dieser Arten sei eine im Lande einheimische Zucht, deren Wolle feiner als die der spanischen Schafe ist, die andere dagegen wäre eine in Thibet wild vorkommende Ziege, und die feinste Sorte der Kaschmir-Shawls würde aus den Brusthaaren derselben verfertigt. Dagegen behauptete Bogle, ein Eng-

länder, der im Jahre 1774 vom indischen Gouverneur Hasting an den Hof des Lama nach Thibet gesendet wurde, dass der Stoff der Kaschmir-Shawls nicht aus Ziegen-, sondern aus Schafwolle bestehe und dass es das thibetanische Schaf sei, von welchem dieselbe gewonnen wird. Gegen diese Behauptung sprach sich Turner, ein anderer englischer Reisender aus, der wenige Jahre später gleichfalls Thibet besuchte, ganze Heerden von Ziegen daselbst traf und in jenem Lande in Erfahrung brachte, dass die feine Wolle, welche denselben eigen ist, den Stoff zu den Kaschmir - Shawlen bilde. Am entscheidendsten über diese Streitfrage ist die Aussage Khodja Yussuf's, eines Armeniers, der sich im Auftrage eines türkischen Handlungshauses zu Constantinopel längere Zeit in Kaschmir aufhielt, um daselbst Shawls nach neuen, von ihm mitgebrachten Zeichnungen anfertigen zu lassen. Nach seinem Berichte, den er an Joannin, den Dragoman der französischen Gesellschaft in Constantinopel erstattete, ist es weder das wollige Haar des einhöckerigen Kameels oder Dromedars, noch die Wolle des in Thibet einheimischen Schafes, die zur Shawl-Fabrication in Kaschmir verwendet werden, sondern der feine wollige Flaum der Kaschmir-Ziege, aus welchem diese kostbaren Stoffe gewoben werden. In Kaschmir selbst wird diese Ziegenart seiner Angabe zu Folge nicht gezogen, sondern höchstens nur der Neugierde wegen hie und da gehalten, daher er auch während seines Aufenthaltes in jenem Lande, nicht mehr als 25 bis 30 Stücke derselben gesehen habe.

Der feine Flaum, welcher zur Verfertigung der Shawls verwendet wird, ist das Wollhaar, das unter dem Grannenhaare sprosst. Es beginnt jedoch nicht früher als im September aufzutreten, wächst bis zum Frühjahre und fällt vom April angefangen, wieder aus. Nur wenige Thiere behalten es über den Mai hinaus und höchstens bis in den Juni. Die Wolle der Männchen ist reichlicher als die der Weibchen und in der Regel auch mehr gekräuselt und elastisch, doch meistens auch minder fein. In ihrer Heimath und in allen Gegenden von Asien, wo die Kaschmir-Ziege gezogen wird, wird dieselbe geschoren und in Daba, das an der Grenze von Thibet liegt, findet die Schur der Ziegen sowohl als auch der Schafe, in der Mitte des Monats Juli Statt. Das abgeschorene Haar der Kaschmir-Ziege, das über Ost-Indien sowohl, als auch über Russland in den Handel kommt, ist desshalb auch ein Gemenge von Woll- und

Grannenhaar, daher auch vor der Verarbeitung desselben das eingemengte Grannenhaar ausgeschieden werden muss. Man findet jedoch demungeachtet und selbst in den in Kaschmir verfertigten Shawlen, nicht selten noch einige Grannenhaare in den Stoff mit eingewoben. Der weiche Flaum, welcher in Kaschmir den Namen Tiftik führt, ist von weissen Thieren weiss, von anders gefärbten aber mehr oder weniger grau. Für den besten Flaum gilt jener, der von schön weisser Farbe, lang, sehr elastisch, glänzend und fast seidenartig ist. Der meiste Flaum ist jedoch von graulichweisser Farbe. Das weit minder feinere und auch viel längere Grannenhaar, das in Kaschmir Bal, in Persien Mui und bei den Türken Yapak heisst, wird zur Verfertigung von gröberem Stoffen verwendet. Bei den in Europa gehaltenen Zuchten wird der Flaum durch Auskämmen gewonnen, und gewöhnlich werden die Thiere zu wiederholten Malen und zu verschiedenen Zeiten gekämmt. Da hierbei auch immer gleichzeitig ein Theil des Grannenhaares ausgeht, so muss dasselbe eben so wie beim geschorenen Haare, sorgfältig von dem Flaume ausgeschieden werden, bevor derselbe verarbeitet wird. Die Menge des von einem einzelnen Thiere gewonnenen Flaumes beträgt im Durchschnitte 6—8 Loth, doch ergibt sich bei der warmen Kämmung, die, bevor der Flaum gesponnen wird, noch vorgenommen werden muss, auch stets noch ein nicht unbeträchtlicher Abfall im Gewichte. Zur Verfertigung eines Gewebes von einer Elle in der Länge und einer und einer Vierteilelle in der Breite, welches ungefähr 13 Loth im Gewichte hat, sind beinahe 48 Loth vollkommen zugerichteten Flaumes erforderlich, somit das Product von 7 bis 8 Ziegen. Die Männchen liefern in der Regel 8, die Weibchen nur 4 Loth Flaum; doch gibt es einzelne Thiere, bei welchen die Menge des Flaumes  $10\frac{1}{2}$ , ja selbst bis 16 Loth beträgt.

Der schönste Flaum der Kaschmir-Ziege wird aus den Gegenden zwischen Lassa und Ladak in Gross- und Klein-Thibet nach Kaschmir gebracht und eine grosse Menge wird auch aus Kaschkar und Bochara eingebracht. Der Haupt-Wollmarkt befindet sich zu Gertope, wohin alle Wolle, die in Thibet gewonnen wird, vor dem Verkaufe hingebraucht werden muss. Auch besteht in Thibet ein eigenes und strenges gehandhabtes Verbot, welches den Eigenthümern der Heerden nicht gestattet, die Wolle der Kaschmir-Ziege an irgend jemand anderen, als an Kaschmirer oder an ihre Agenten aus Ladak zu verkaufen.

In Kaschmir wird die Verfertigung von Shawlen schon seit sehr langer Zeit betrieben. Bereits im achten Jahrhunderte waren die feinen Wollgewebe, welches dieses Land lieferte, bei den Chinesen schon berühmt und zogen die Aufmerksamkeit derselben auf sich. Den höchsten Grad der Blüthe erreichte die Shawl-Weberei aber zur Zeit der Herrschaft der Grossmogulen, wo nach der Angabe glaubwürdiger Schriftsteller 40.000 Shawl-Webereien in Kaschmir bestanden haben sollen. Später jedoch hat dieser Gewerbszweig bedeutend gelitten, denn als Kaschmir im Jahre 1754 unter die tyrannische Herrschaft der Afghanen kam, sank er so tief herab, dass von 60.000 Menschen, die sich durch denselben ihren Lebensunterhalt verschafften, Tausende wegen Mangel an Arbeit und Verdienst zur Auswanderung gezwungen wurden. Auf dieser Stufe des Verfalles ist die Shawl-Weberei in Kaschmir auch unter der Regentschaft der Seik's geblieben, unter deren Herrschaft jenes Land noch bis zur Stunde steht

Die grössten Vorzüge der Kaschmir - Shawls sind ihre ausserordentliche Leichtigkeit und Feinheit, und desshalb sowohl, als auch wegen der eigenthümlichen, im phantasiereichen Geschmacke der Orientalen ausgeführten Blumenzeichnungen, welche diese kostbaren Gewebe enthalten, sind sie allgemein berühmt und stehen in so hohem Werthe. Durch Jahrhunderte waren dieselben nur als Schmuck im Orient gebräuchlich und noch zu Anfang des verflossenen Jahrhunderts war selbst in der durch ihren Luxus schon damals berühmt gewesenen Metropole Frankreichs, nur allein die Krone im Besitze einiger wenigen dieser kostbaren Gewebe, die als Geschenke von den Fürsten Asiens an den Hof von Paris gelangten. Die ersten Kaschmir-Shawls, welche die Pariser Frauen trugen, wurden während der französischen Expedition nach Ägypten unter Bonaparte den Mameluken als Siegesbeute abgenommen. Durch ihre Schönheit, Feinheit, Leichtigkeit und Zierlichkeit, so wie nicht minder durch den grossen Werth, in welchem diese Stoffe ihrer Seltenheit wegen standen, zogen sie bald die allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung der Bewohner der luxuriösen Städte Europa's auf sich. Die reichen Frauen wetteiferten, in den Besitz solcher Kaschmir-Shawls zu gelangen und mit ungeheueren Preisen wurden dieselben bezahlt. Bald erkannte man, dass diese Stoffe nicht blos ein Gegenstand des Luxus und der Mode sind, sondern dass sie auch noch andere Vortheile

gewähren, indem kein anderer Stoff, bei gleicher Leichtigkeit und Feinheit, einen so grossen Schutz gegen die Einwirkungen der Luft und Kälte zu leisten im Stande ist. Dies brachte den um die Industrie und Landwirthschaft so hoch verdienten Franzosen Ternaux auf den Gedanken, die Shawl-Weberei auch in Frankreich einzuführen. Zuerst arbeite er mit echtem Flaune, indem er sich im Jahre 1815 thibetanische oder sogenannte Kaschmir-Wolle aus Calcutta bringen liess, von der er die Überzeugung hatte, dass sie dieselbe sei, die auch in Kaschmir zu den Shawlgeweben verwendet wird, da sie mit der sogenannten persischen, über Russland bezogenen Wolle, selbst bei der genauesten Untersuchung und Vergleichung, in jeder Hinsicht vollkommen übereinstimmte. Hierdurch wurde der Gedanke in ihm rege, dass die Kaschmir-Ziege nicht blos in Thibet anzutreffen sei, sondern auch in näher gelegenen und leichter zugänglichen Gegenden gezogen werden müsse, und daher auch leichter einzuführen sei, als man bisher vermuthete. Der berühmte Orientalist Jaubert, den er mit dem Gedanken vertraut machte, die Kaschmir-Ziege nach Frankreich zu verpflanzen, ging auf die Ausführung dieses Planes ein, indem er es übernahm, das Vorkommen der Kaschmir-Ziege in näher gelegenen Gegenden auszuforschen und wenn dies ihm gelingen sollte, auch eine hinreichende Anzahl derselben mit nach Frankreich zurückzuführen. Im Jahre 1818 schiffte er sich nach Odessa ein und brachte bald in Erfahrung, dass die Nomadenstämme der Kirgisen, welche in den ausgedehnten Steppen am Ural zwischen Astrachan und Orenburg umherziehen, thibetanische Ziegen halten. Als er sich dahin verfügte, überzeugte er sich durch genaue Untersuchung des Flaumes, dass derselbe vollkommen mit jenem übereinstimme, den die russischen Kaufleute unter diesem Namen nach Europa bringen. Unverzüglich kaufte er 1300 Stücke Ziegen, theils von der Kaschmir-Race, theils aber auch von anderen Racen an, brachte dieselben nach Kaffa in der Krim und schiffte sie auf zwei Schiffen ein, wovon das eine im April 1819 zu Marseille, das andere im Juni desselben Jahres zu Toulon in Frankreich ankam. Doch von diesen 1300 Stücken waren es nur 400, welche die lange und beschwerliche Seereise aushielten, und selbst diese waren so sehr angegriffen, dass man wenig Hoffnung hatte eine Nachzucht derselben zu erhalten. Vorzüglich waren es die Männchen, welche am meisten dabei gelitten hatten und deren Zahl schon sehr beträchtlich geschwunden

war. Bald darauf und fast zu gleicher Zeit sandten die französischen Naturforscher Diard und Duvaucel ein kräftiges Männchen der Kaschmir-Ziege, das sie aus dem Thiergarten des General-Gouverneurs von Ost-Indien zu Calcutta, woselbst es geworfen wurde, erhielten, an die Menagerie zu Paris, und dieses wurde auch zur Nachzucht benützt. Der Erfolg war so gross, dass schon nach vier Jahren über 1500 Kaschmir-Ziegen an verschiedene Punkte in Frankreich vertheilt werden konnten. Durch diesen gelungenen Versuch machte Ternaux die Kaschmir-Ziege auch in Frankreich zum Hausthiere und arbeitete in seinen Fabriken blos mit dem Flaume, der von diesen heimisch gemachten Thieren gewonnen wurde. Hierdurch war er auch der Gründer einer neuen und reichen Erwerbsquelle für sein Vaterland, die dermalen alljährlich 15—20 Millionen Francs einbringt.

Von Frankreich aus, theils aber auch durch unmittelbare Einführung aus dem Orient, kam die Kaschmir-Ziege auch nach Österreich, Württemberg und noch anderen Ländern von Deutschland, wo sich jedoch ihre Nachzucht nicht erhielt und grösstentheils wieder einging. Seit jener Zeit sind viele Kaschmir-Shawl-Fabriken nicht nur in Frankreich, sondern auch in England und mehreren Ländern von Deutschland errichtet worden, und die aus denselben hervorgehenden Shawls werden sogar nach dem Orient gebracht. Dieselben kommen den echten Kaschmir-Shawls nicht nur an Feinheit gleich, sondern verdienen in Bezug auf den Geschmack der Zeichnung und die weit grössere Billigkeit, auch offenbar den Vorzug. Die Preise der echten, in Kaschmir angefertigten Shawls sind auch jetzt noch und selbst im eigenen Lande sehr bedeutend, indem die schönsten derselben mit 500—600 Rupien oder ungefähr mit 1200—1500 Francs bezahlt werden. Aus dem Flaume der Kaschmir-Ziege werden aber auch noch verschiedene andere leichte Stoffe verfertigt, welche von sehr grosser Verwendbarkeit sind. Manche derselben bestehen blos aus dem reinen, ungemischten Flaume, viele andere sind aber theils mit Seide, theils aber auch mit Baumwolle gemischt.

Der erste, welcher die Verpflanzung der Kaschmir-Ziege zur Ausführung zu bringen versuchte, war aber der berühmte englische Reisende Turner, indem er gegen das Ende des verflossenen Jahrhunderts eine Anzahl dieser Thiere sowohl nach Bengalen, als auch nach England bringen liess. Beide Versuche jedoch misslangen, denn

in Bengalen erlagen die Thiere dem heissen Klima, und der grösste Theil der nach England bestimmten ging auf der langen Seereise zu Grunde. Selbst die wenigen, welche dieselbe glücklich überstanden, kamen in einem so geschwächten Zustande an, dass sie schon in kurzer Zeit dem Tode erlagen. Später unternommene Versuche waren jedoch von einem günstigen Erfolge gekrönt und die Kaschmir-Ziege dadurch auch in Europa zum Hausthiere gemacht.

Die Fütterung und Pflege der in Europa gehaltenen Zuchten erfordert nur sehr wenig Mühe und Sorgfalt. Sie ist fast mit jedem Futter zufrieden, das man ihr reicht, und verschmähst selbst die meisten der allergewöhnlichsten Futterstoffe nicht, wie Heide, Ginster und unsere sämtlichen Küchengewächse. Eine besondere Vorliebe hat sie aber für den Stechginster, den sie ungeachtet seiner Stacheln, sehr gerne genießt. Zur Sommerszeit treibt man sie, so wie unsere Schafe, auf die Weide, und ein einziger Schäfer genügt, eine ganze Heerde zu überwachen. Während des Winters füttert man sie mit Heu oder auch mit Baum- und Weinblättern. Das Getränk muss ihr täglich zweimal gereicht werden. Kälte erträgt sie mit grosser Leichtigkeit und sie ist ihr sogar zuträglich, da auch in ihrer Heimath das Klima rauh und kalt ist. Aus diesem Grunde muss sie auch, wenn man sie erhalten und vor Krankheit schützen will, selbst im Winter in lüftigen Ställen gehalten werden. Am verderblichsten für sie ist die Nässe, die sie durchaus nicht verträgt, daher man sie sorglich vor derselben schützen muss, um sie vor Krankheiten zu bewahren, die meistens mit dem Tode endigen. Im Allgemeinen ist die Kaschmir-Ziege aber dauerhafter als unsere gemeine Hausziege und unterliegt auch weit weniger Krankheiten als diese.

In Bezug auf ihre Lebensweise und Sitten kommt sie fast ganz mit der europäischen Hausziege überein. So wie diese, ist sie lebhaft, muthwillig, ungestüm und launenhaft, zeigt sich aber minder störrig und ist auch mehr gelehrig. Die Brunstzeit fällt in die Monate September, October und November, und tritt bisweilen zum zweiten Male im Mai wieder ein. Wie bei unserer gemeinen Hausziege, währt die Trächtigkeit 21—22 Wochen, und der Wurf erfolgt meist in den Monaten März und April, zuweilen aber auch im Mai. Gewöhnlich wirft das Weibchen zwei, seltener dagegen nur ein einziges Junges, und noch seltener drei oder vier. Die Jungen wachsen sehr rasch heran, und die Weibchen sind schon im siebenten Monate, die Männchen aber

erst nach einem Jahre zur Fortpflanzung geeignet. Um eine räftige Nachzucht zu erhalten, ist es jedoch nöthig, die Weibchen nicht früher als nach dem zweiten, und die Männchen erst nach ihrem dritten Jahre zur Paarung zuzulassen. Das Männchen kann bis zum fünften, das Weibchen bis zum siebenten Jahre zur Nachzucht benützt werden. Nach dieser Zeit ist es jedoch nicht rätlich, sie ferner zur Fortpflanzung zu verwenden, indem die Nachzucht dadurch leidet. In der Stimme kommt die Kaschmir-Ziege vollkommen mit unserer gemeinen Hausziege überein, und so wie diese, gibt sie durch dieselbe ihre Leidenschaften zu erkennen. Das Männchen verbreitet nur zur Brunstzeit den den Ziegenarten eigenthümlichen Böckseruch. Mit der zottigen und thibetanischen Ziege pflanzt sich die Kaschmir-Ziege fruchtbar fort, und eben so mit der angorischen. Auch mit der gemeinen Hausziege ist sie sehr leicht zur Paarung zu bringen und die aus dieser Kreuzung hervorgehenden Bastarde pflanzen sich auch unter einander fort. Durch wiederholte Vermischung derselben mit der reinen Kaschmir-Ziege vermehrt sich der Flaum, und auch die Körperform wird veredelt. Werden solche weibliche Bastarde mit Kaschmir-Böcken wiederholt gepaart, so sind nach der vierten Generation die Jungen von den reinen Kaschmir-Ziegen durchaus nicht mehr zu unterscheiden. Es würde sich daher der Mühe lohnen, unsere Hausziege durch Kreuzung mit der Kaschmir-Ziege allmählich zu veredeln und dadurch den Flaum derselben zu vermehren und zu verbessern, wodurch der vaterländischen Industrie ein wesentlicher Gewinn erwachsen würde, indem er, so wie der Flaum der echten Kaschmir-Ziege, zur Verfertigung der feinsten Stoffe verwendet werden könnte. Auch aus der Paarung der Kaschmir-Ziege mit männlichen Gemsen, hat man bereits fruchtbare Bastarde erzielt.

In Bezug auf den materiellen Nutzen steht die Kaschmir-Ziege weit über unserer Hausziege und nimmt überhaupt unter allen Ziegenracen den ersten Rang ein, da sie jenen so hoch geschätzten feinen Flaum liefert, aus welchen die kostbarsten Stoffe des Orients gewoben werden. Fleisch, Milch, Haut und das gröbere oder Grannenhaar, werden in derselben Weise wie bei unserer Hausziege verwendet. Die Kirgisen kleiden sich mit ihrem Felle, das durch die Russen auch als Pelzwerk und selbst bis nach China verhandelt wird. In Astrachan werden Stiefel aus demselben verfertigt.

Bis jetzt ist nur eine einzige Ziegenrace beschrieben, welche ihren Merkmalen zufolge zunächst mit der Kaschmir-Ziege verwandt ist, nämlich die schmalohrige Kaschmir-Ziege (*Hircus laniger stenotis*), welche als eine Blendlingsrace zu betrachten ist.

### Die schmalohrige Kaschmir-Ziege.

(*Hircus laniger stenotis*.)

*Goat of Cachmere.* Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 123. t. 9. fig. sinistra.

*Aegoceros Capra. Var. VII. Capra lanigera.* Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1334. Nr. 8. VII.

*Goat of Thibet.* Low. Breeds of the Dom. Anim. Vol. II. Nr. 4. p. 5.

*Chèvre de Lhassa. Chèvre des Kirghis de Boekharie.* Roulin. D'Orbigny Diet. d'hist. nat. T. IV. p. 591 bis. Note 2.

*Capra hircus. Var. thibetanus.* Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 66. f. 369.

Die schmalohrige Kaschmir-Ziege ist ein Blendling, der aus der Vermischung der reinen Kaschmir-Ziege (*Hircus laniger*) mit der kreuzhörnigen Ziege (*Hircus villosus thibetanus convergens*) hervorgegangen zu sein scheint, da sie in ihren körperlichen Merkmalen deutlich an beide Formen erinnert. Sie dürfte sonach für einen doppelten Bastard gemischter Kreuzung angesehen werden. Im Allgemeinen nähert sie sich mehr der ersteren als der letzteren dieser Racen, obgleich sie sich in Ansehung der Bildung ihrer Ohren wieder mehr der kreuzhörnigen Ziege anschliesst. Sie ist etwas grösser als unsere gemeine Hausziege und von untersetzter Statur. Der Kopf ist nicht besonders kurz, ziemlich dick und hoch, die Stirne schwach gewölbt, der Nasenrücken fast gerade und der Unterkiefer nur wenig kürzer als der Oberkiefer. Die Augen sind verhältnissmässig klein, die Ohren nicht sehr lang, ungefähr von der halben Länge des Kopfes, ziemlich schmal, zusammengeklappt, stumpf zugespitzt und aufrechtstehend, oder auch nach seitwärts geneigt. Das Männchen sowohl als auch das Weibchen sind gehörnt. Die Hörner sind beim Männchen lang, an der Wurzel dick, und gehen von der zweiten Hälfte ihrer Länge allmählich sich verschmälernd, in eine stumpfe Spitze aus. Sie sind sehr stark zusammengedrückt, abgeflacht, beinahe schraubenförmig um sich selbst gedreht, auf der Vorderseite von einer scharfen, auf der Hinterseite aber schwächeren Längskante durchzogen und auf der Oberfläche

von nicht sehr nahe an einander gereihten Querrunzeln umgeben, die gegen die Spitze zu sich näher an einander drängen und minder deutlich hervortreten. An ihrem Grunde stehen sie ziemlich nahe beisammen, weichen aber von da allmählich aus einander und entfernen sich immer mehr bis zu ihrer Spitze. Sie erheben sich anfangs in schiefer Richtung nach auf- und rückwärts, wenden sich ungefähr in der Mitte ihrer Länge, wo sie eine Beugung nach abwärts bilden, nach hinten und aussen, und krümmen sich mit ihrer Spitze dann wieder sanft nach aufwärts. Die Hörner des Weibchens sind beträchtlich kürzer und dünner, ziemlich stark gerundet, nur mit einer schwachen Längskante versehen, der Quere nach geringelt und bilden, indem sie sich ziemlich gerade über den Scheitel erheben, einen sanften Bogen nach rückwärts.

Der Hals ist nicht besonders kurz, doch verhältnissmässig dick, und am Vorderhalse in der Kehlgegend sind keine schlaffen Hautlappen vorhanden. Der Leib ist ziemlich gestreckt und voll, der Widerrist deutlich vorspringend, der Rücken gerundet und etwas gesenkt, und die Croupe abgerundet und nur wenig höher als der Widerrist. Die Beine sind von mittlerer Höhe, sehr dick und stark, die Hufe nicht sehr kurz und zugespitzt. Der sehr kurze Schwanz ist auf der Oberseite mit langen, straffen und etwas zottigen Haaren besetzt, auf der Unterseite hingegen kahl, und wird meist ausgestreckt oder hängend, bisweilen aber auch nach aufwärts gebogen getragen. Die Behaarung, welche aus sehr langem und straffem, feinem und fast seidenartigem Grannenhaare und kurzem, überaus zartem und weichem flaumartigem Wollhaare besteht, ist ausserordentlich reichlich und dicht. Das Gesicht, die Stirne, die Ohren und die Unterfüsse sind mit kurzen, glatt anliegenden Haaren besetzt, die übrigen Körpertheile aber lang behaart und insbesondere sind es der Hals, die Leibesseiten und der Hintertheil des Körpers, wo das Haar, das sich auf der Mittellinie des Rückens theilt und schlicht an den Seiten herabfällt, am längsten ist und ziemlich tief herabreicht. Bei beiden Geschlechtern befindet sich unterhalb des Unterkiefers, doch in ziemlicher Entfernung von dem Kinne, ein beim Männchen stärkerer, beim Weibchen schwächerer Bart, der mit der langen Behaarung des Vorderhalses fast zusammenfließt. Die Färbung zeigt dieselbe Mannigfaltigkeit, wie bei der reinen, unvermischten Zucht der Kaschmir-Ziege, indem sie bald ein-

förmig weiss, gelblich, graulich, bräunlich, dunkelbraun oder schwarz, bald aber auch dunkel auf hellem Grunde gefleckt erscheint. Häufig sind auch die Kopfseiten und der Hals schwarz, die übrigen Körpertheile aber weiss gefärbt. Die Hörner sind hell weisslich hornfarben, die Hufe graulich. Die Iris ist röthlichgelb.

Die schmalohrige Kaschmir-Ziege wird sowohl in Thibet, als auch in Nepal und dem nördlichen Theile von Ost-Indien, so wie überhaupt auf den Ausläufern des Himalaya-Gebirges gezogen. Von dort ist sie aber auch noch weiter gegen Norden hin verbreitet worden und durch die Nomadenvölker von Mittel-Asien selbst bis zu den Kirgisen am Ural gelangt. Unter den von Jaubert von jenem Volksstamme angekauften und im Jahre 1819 nach Frankreich gebrachten Ziegen, befand sich eine nicht unbeträchtliche Anzahl dieser Bastardrace, welche seither auch nach England und mehreren anderen Ländern von Europa verpflanzt wurde.

### Die zottige Ziege.

(*Hircus villosus.*)

*Aegoceros Capra. Var. VIII. Capra villosa.* Wagner. Schreber Säugth. B. V.

Th. I. p. 1341. Nr. 8. VIII. t. 281. D. f. 2. t. 287. E. f. 1.

*Goat of Thibet.* Low. Breeds of the Dom. Anim. Vol. II. Nr. 4. p. 5.

*Chèvre de Lhassa métis.* Roulin. D'Orbigny Dict. d'hist. nat. T. IV. p. 592 bis.

Die zottige Ziege ist als eine selbstständige Art in der Gattung der Ziegen zu betrachten, welche nur in Thibet angetroffen wird und in ihren äussern Merkmalen so sehr von allen übrigen bis jetzt bekannten Ziegenarten abweicht, dass sie mit keiner derselben verglichen oder wohl gar verwechselt werden kann. Wiewohl sie in Bezug auf die Bildung der Ohren an die Mamber-Ziege und insbesondere an gewisse Racen derselben erinnert, so weicht sie doch sowohl in Ansehung der Gestalt und der Windung der Hörner, als auch in der Beschaffenheit des Haares so bedeutend von derselben ab, dass es unmöglich ist, dem Gedanken Raum zu geben, sie von derselben ableiten zu wollen. Noeh mehr ist sie aber von der Kaschmir-Ziege verschieden, mit der sie jedoch dieselbe Heimath theilt und mit welcher sie sich auch fruchtbar vermischt, und vollends von der angorischen, die schon in sehr entfernter Verwandtschaft mit ihr steht.

Die zottige Ziege wird nur in den höheren Gebirgsgegenden von Thibet angetroffen und kommt daselbst auch heut zu Tage noch im wilden Zustande vor. Sie ist bedeutend kleiner als unsere gemeine Hausziege und ziemlich nieder gebaut. Der Kopf ist verhältnissmässig nicht sehr kurz, die Stirne schwach gewölbt, der Nasenrücken gerade und der Unterkiefer nur wenig kürzer als der Oberkiefer. Die Augen sind von mittlerer Grösse, die Ohren sehr lang, ungefähr von der Länge des Kopfes, nicht besonders breit, flach, stumpf abgerundet und etwas nach vorwärts gerichtet, schlaff an den Seiten des Kopfes herabhängend. Beide Geschlechter sind gehörnt. Die Hörner sind beim Männchen ziemlich lang, an der Wurzel dick, gegen die stumpfe Spitze zu verschmälert, etwas zusammengedrückt, an der Vorderseite von einer nicht sehr scharfen Längskante durchzogen, der Quere nach gerunzelt und schraubenförmig um sich selbst gewunden. Sie wenden sich schon von der Wurzel angefangen und ohne sich über den Scheitel zu erheben, nach rück- und etwas nach auswärts, krümmen sich gegen das zweite Drittel ihrer Länge sehr schwach nach ab- und wieder nach aufwärts, und mit der Spitze sehr sanft nach abwärts. Beim Weibchen sind sie beträchtlich kürzer und dünner, nicht schraubenförmig gewunden, mehr gerundet, minder scharf gekielt, der Quere nach geringelt und wenden sich, indem sie gerade am Scheitel emporsteigen, in einem sanften Bogen nach rückwärts.

Der Hals ist verhältnissmässig kurz und dick, und am Vorderhalse unterhalb der Kehle, befinden sich keine lappenartigen Anhängsel oder sogenannte Glöckchen. Der Leib ist sehr schwach gestreckt und dick, der Widerrist kaum etwas vorspringend, der Rücken nur sehr wenig schneidig und gerade, und die Croupe rund und etwas höher als der Widerrist. Die Beine sind ziemlich kurz und dick, die Hufe kurz und stumpf. Der sehr kurze Schwanz, der gerade ausgestreckt oder auch etwas nach aufwärts gebogen getragen wird, ist auf der Oberseite ziemlich lang und zottig behaart, auf der Unterseite aber kahl. Die Behaarung ist überaus reichlich und dicht, und das sehr lange, doch nicht sehr feine, zottige und etwas gewellte Haar hängt beinahe flechtenartig, doch nicht sehr tief, von der Mittellinie des Rückens zu beiden Seiten des Körpers herab und reicht an den Unterfüssen fast bis zu den Hufen hinab. Das Gesicht

und die Ohren sind kurz, der Scheitel, die Stirne und der Nasenrücken lang behaart, und das Wollhaar ist nur in ziemlich geringer Menge vorhanden. Bei beiden Geschlechtern befindet sich unterhalb der Kehle und in einiger Entfernung von dem Kinne ein langer und starker Bart, der jedoch beim Weibchen etwas kürzer und schwächer als beim Männchen ist. Die Farbe ist meistens einförmig schwarz, bisweilen aber auch mehr oder weniger in's Braune ziehend. Die Hörner sind bräunlich hornfarben, die Hufe sind schwärzlichgrau.

Die zottige Ziege hat durch Kreuzung mit der Kaschmir-Ziege und die Vermischung der hieraus hervorgegangenen Bastardform mit anderen Ziegenracen, zur Entstehung mehrerer besonderen Racen Veranlassung gegeben, von denen die folgenden durch ihre äusseren Merkmale sich zunächst ihr anreihen, nämlich die thibetanische Ziege (*Hircus villosus thibetanus*), die langhaarige thibetanische Ziege (*Hircus villosus thibetanus longipilis*), die rauhaarige thibetanische Ziege (*Hircus villosus thibetanus rudipilis*), die schmalohrige thibetanische Ziege (*Hircus villosus thibetanus stenotis*) und die kreuzhörnige Ziege (*Hircus villosus thibetanus convergens*).

### Die thibetanische Ziege.

(*Hircus villosus thibetanus*.)

*Tibetansche Bergziege*. Erdelyi. Zoophysiol. p. 103. B.

*Capra aegagrus thibetana*. Desmar. Mammal. p. 484. Nr. 737. Var. F.

*Chèvre de Thibet*. Fr. Cuvier et Geoffroy. Hist. nat. d. Mammif. tab.

*Capra aegagrus. Chèvre du Thibet*. Lesson. Man. de Mammal. p. 398. Nr. 1044.

*Capra Hircus Thibetanus*. Fisch. Syn. Mammal. p. 485. Nr. 5. ε.

*Capra Aegagrus thibetana*. Brandt. Abbild. u. Beschreib. merkwürd. Säugeth. Lief. 1. p. 29.

*Aegoceros Capra. Var. VIII. Capra villosa*. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. 1. p. 1344. Nr. 8. VIII.

*Capra hircus thibetana*. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 878. Var. 4. p. 885. Var. ε.

*Goat of Thibet*. Low. Breeds of the Dom. Anim. Vol. II. Nr. 4. p. 5.

*Chèvre de Lhasa métis*. Roulin. D'Orbigny Diet. d'hist. nat. T. IV. p. 592 bis.

*Gemeine Ziege. Kaschmir-Ziege. Thibetziege*. Pöppig. Illustr. Naturg. B. I. p. 263. Nr. 4.

Die thibetanische Ziege bildet keine für sich bestehende Art in der Gattung der Ziegen, sondern ist als ein Blendling zu betrachten,

der aus der Kreuzung der zottigen Ziege (*Hircus villosus*) mit der Kaschmir-Ziege (*Hircus laniger*) hervorgegangen ist, da alle äusseren Merkmale diese Abstammung ziemlich deutlich erkennen lassen, und sonach ein einfacher Bastard reiner Kreuzung. In Ansehung ihrer Körperform steht die thibetanische Ziege der Kaschmir-Ziege auch ziemlich nahe, doch ist sie verhältnissmässig etwas kürzer und höher als diese gebaut. Der Kopf ist ziemlich lang, die Stirne etwas gewölbt, der Nasenrücken gerade, und der Unterkiefer nur wenig kürzer als der Oberkiefer. Die Augen sind von mittlerer Grösse, die Ohren sehr lang, länger als der halbe Kopf, ziemlich breit, von eiförmiger Gestalt, stumpf gerundet, flach und etwas nach vorwärts gerichtet, schlaff an den Seiten des Kopfes herabhängend. Das Männchen sowohl als auch das Weibchen sind gehörnt. Die Hörner des Männchens sind lang, an der Wurzel ziemlich dick, gegen die stumpfe Spitze zu verschmälert, sehr stark zusammengedrückt und schraubenförmig um sich selbst gewunden. An ihrer Vorderseite sind sie der ganzen Länge nach von einer scharfen Kante durchzogen und ihre Oberfläche ist der Quere nach gerunzelt. Von der Wurzel an wenden sie sich, in geringer Höhe über den Scheitel sich erhebend, nach rück- und seitwärts, und bilden gegen die Hälfte ihrer Länge eine sehr schwache Spiralwindung, welche einen und einen halben Umgang beschreibt, wobei die Spitzen wieder etwas nach aufwärts gerichtet sind. Die Hörner des Weibchens sind bei Weitem kürzer und dünner, weder merklich zusammengedrückt, noch schraubenförmig gewunden, sondern ihrem ganzen Verlaufe nach gerundet, an der Vorderseite schwach gekielt und der Quere nach geringelt. Sie steigen vom Scheitel gerade nach aufwärts und bilden eine sanfte Beugung nach rückwärts.

Der Hals ist ziemlich kurz und dick, und am Vorderhalse unterhalb der Kehle, befindet sich keine Spur von Hautlappen. Der Leib ist nur wenig gestreckt und dick, der Widerrist kaum merklich vorspringend, der Rücken ziemlich gerundet und sehr schwach gesenkt, und die Croupe rund und nur unbedeutend höher als der Widerrist. Die Beine sind ziemlich kurz und stark, die Hufe kurz und stumpf zugespitzt. Der sehr kurze Schwanz ist auf der Oberseite lang und zottig behaart, auf der Unterseite kahl, und wird gerade ausgestreckt oder etwas nach aufwärts gebogen getragen. Die Behaarung ist überaus reichlich und

dicht, und das sehr lange, ziemlich feine und fast seidenartige, schwach gewellte Grannenhaar, das eine Länge von  $1\frac{1}{2}$  Fuss erreicht, fällt von der Mittellinie des Rückens zu beiden Seiten des Körpers beinahe flechtenartig herab. Das Wollhaar ist beträchtlich kürzer, sehr fein und weich, doch nur in ziemlich geringer Menge vorhanden. Das Gesicht und die Ohren sind kurz, der Scheitel, die Stirne und der Nasenrücken lang behaart. Unterhalb der Kehle und in einiger Entfernung von dem Kinne befindet sich bei beiden Geschlechtern ein langer und starker Bart, der beim Weibchen aber kürzer und schwächer als beim Männchen ist. Die Färbung ist meistens mehr oder weniger dunkelbraun, wobei die Spitzen des Haares häufig in's Goldgelbe ziehen. Der Kopf und insbesondere die Wangengegend sind von gelbbrauner Farbe. Das Wollhaar ist schwärzlich. Die Hörner sind bräunlich hornfarben, die Hufe von schwärzlichgrauer Farbe. Junge Thiere sind gelbbraun mit einem schwärzlichen Streifen längs der Mittellinie des Rückens, und auch die Unterseite des Schwanzes ist bei denselben schwärzlich gefärbt. Die Länge eines erwachsenen Thieres beträgt 3 Fuss 2 Zoll, die Länge des Schwanzes 5 Zoll, die Höhe am Widerrist 2 Fuss 5 Zoll.

Die ursprüngliche Heimath der thibetanischen Ziege ist ausschliesslich auf Thibet beschränkt, wo sie fast nur in den höheren Gebirgen gehalten wird, doch wird sie schon seit längerer Zeit auch bei den Kirgisen am Ural gezogen. So wie zum Theile in ihrem Äusseren, kommt sie auch in Bezug auf ihre Lebensweise, Eigenschaften und Sitten, beinahe vollständig mit der Kaschmir-Ziege überein. In neuerer Zeit wurde sie auch nach Bengalen verpflanzt und eine kleine Heerde derselben aus Thibet über Bengalen nach Schottland gebracht, wo man sie heimisch zu machen versuchte. Die wenigen Thiere, welche die lange Seereise glücklich überstanden, hielten jedoch nicht lange aus und schon in kurzer Zeit ging die ganze Nachzucht ein. Da man sich damals noch darüber stritt, ob es die Kaschmir-Ziege oder die thibetanische Ziege sei, welche den Flaum zu den Kaschmir-Shawlen liefert, so wies die französische Regierung auf den Vorschlag des Sohnes des berühmten Ökonomen Huzard im Jahre 1818 durch den Minister des Innern Herzog von Decazes eine Summe von 20.000 Francs an, um einige von diesen Thieren anzukaufen, und wahrscheinlich stammten dieselben von jener schottischen Zucht. Es waren drei Weibchen, ein

altes und ein junges Männchen, die den Stamm zur Nachzucht bilden sollten und nach Alfort im Departement der Seine gebracht wurden. Hier schienen sie sehr gut zu gedeihen, da sie sich in kurzer Zeit schon ansehnlich vermehrten. Auch zeigten sie sich weit kräftiger, als die Kaschmir-Ziegen, welche auf Veranlassung von Ternaux durch Jaubert im Jahre 1819 aus den Ural-Steppen nach Frankreich eingeführt wurden. So sehr man sich aber Anfangs auch bemühte, die vorzüglichen Eigenschaften ihres Flaumes zu preisen, so ergab sich doch bei einer genauen Vergleichung desselben mit dem Flaume der Ternaux'schen Kaschmir-Ziegen, dass er zwar weniger in Bezug auf Feinheit, als vielmehr auf Reichlichkeit dem der Kaschmir-Ziege bedeutend nachstand; denn während ein einzelnes Stück dieser 60—200, ja selbst bis 250 Gramme oder 16 Loth Flaum lieferte, betrug die Menge bei den thibetanischen Ziegen von Alfort nur 17, 18 oder 20, und höchstens 22 Gramme. Überdies ist der Flaum der Kaschmir-Ziege auch länger und elastischer, und zeichnet sich durch seinen Glanz und seine weisse Farbe aus, der Flaum der thibetanischen Ziege dagegen kürzer, minder elastisch, weniger glänzend und von brauner Farbe. In Thibet wird eine besondere Sorte von Shawlen verfertigt, die von bräunlicher Farbe sind und daselbst die Namen Asil oder Asli Tüs führen. Diese Shawls werden jedoch ihrer Kostspieligkeit wegen nur ausserordentlich selten verfertigt. Weder die Kaschmir-Ziege, noch selbst das Vicunna liefern eine so volle und reiche Wolle, als die Ziege, von welcher diese Wolle stammen soll. Wie man behauptet, soll sie eine von den fast unzähligen Varietäten wilder Ziegen sein, welche in den Gebirgen dieser Gegenden, insbesondere aber in jenen von Changthang und Khotan vorkommen. Der Preis dieser Ziegen ist sehr hoch, da sie bis jetzt noch nicht gezähmt sein sollen; doch wird von Reisenden behauptet, dass ihre Zähmung nicht schwer sein dürfte. Vielleicht ist es die zottige Ziege, welche unter dieser wilden Ziegenart gemeint ist.

### Die langhaarige thibetanische Ziege.

(*Hircus villosus thibetanus longipilis.*)

*Capra Aegagrus thibetana.* Brandt. Abbild. u. Beschreib. merkwürd. Säugeth.  
 Lief. 1. p. 30, t. 3. fig. media.

*Goat of Thibet.* Low. Breeds of the Dom. Anim. Vol. II. Nr. 4. p. 5.

Die langhaarige thibetanische Ziege ist erwiesenermassen ein Blendling, der aus der Vermischung der thibetanischen Ziege (*Hircus villosus thibetanus*) mit der Kaschmir-Ziege (*Hircus laniger*) hervorgegangen ist, daher ein einfacher Bastard gemischter Kreuzung. Diese Race nähert sich in ihren Formen noch mehr der Kaschmir-Ziege als die thibetanische und unterscheidet sich von derselben nur durch die etwas verschiedene Windung des Gehörns und das noch längere, minder zottige und mehr straffere Haar. In Ansehung der Grösse kommt dieselbe fast völlig mit der Kaschmir-Ziege überein, nur ist sie etwas höher als diese gebaut. Ihr Kopf ist nicht sehr lang, doch dick, die Stirne schwach gewölbt und eben so der Nasenrücken, und der Oberkiefer ist nur wenig länger als der Unterkiefer. Die Augen sind mittelgross, die Ohren lang, von halber Kopfslänge, ziemlich breit, stumpf zugespitzt und abgerundet, flach, doch nicht vollkommen schlaff an den Seiten des Kopfes herabhängend. Das Männchen und auch das Weibchen sind gehörnt. Beim Männchen sind die Hörner lang und stark, an der Wurzel dick, gegen die stumpfe Spitze zu verschmälert, zusammengedrückt, an der Hinterseite abgeflacht, an der Vorderseite von einer ziemlich scharfen Längskante durchzogen und stark der Quere nach gerunzelt. Sie wenden sich, ohne sich bedeutend über den Scheitel zu erheben, von der Wurzel angefangen in einem mässigen Bogen nach rück- und abwärts, und bilden, indem sie sich um sich selbst drehen, eine schwache Spiralwindung von einem und einem halben Umgang, wobei die Spitzen wieder nach aufwärts gekehrt sind. Gleichzeitig weichen sie aber schon von ihrem Grunde an sehr weit seitlich auseinander, so dass die Entfernung beider Spitzen von einander 2 Fuss 4 Zoll beträgt. Die Hörner des Weibchens sind beträchtlich kürzer und dünner, und bilden, indem sie sich gerade über den Scheitel erheben, eine sanfte Beugung nach rückwärts. Sie sind auch mehr gerundet, minder stark gekielt und der Quere nach geringelt.

Der Hals ist ziemlich kurz und dick, und am Vorderhalse unterhalb der Kehle befindet sich keine Spur von lappenartigen Anhängseln oder sogenannten Glöckchen. Der Leib ist gestreckt und dick, der Widerrist kaum etwas vorspringend, der Rücken gerundet und sehr schwach gesenkt, und die Croupe rund und kaum merklich höher als der Widerrist. Die Beine sind verhältnissmässig ziemlich kurz, doch stark, die Hufe etwas kurz und stumpf zugespitzt. Der Schwanz ist sehr

kurz, auf der Oberseite lang und zottig behaart, auf der Unterseite kahl, und wird entweder hängend, ausgestreckt oder auch nach aufwärts gebogen getragen. Die Behaarung ist ausserordentlich reichlich und dicht, und besteht aus überaus langem, ziemlich feinem, schlichtem und straffem, beinahe seidenartigem Grannenhaare und kurzem, sehr feinem und weichem, doch nicht besonders reichlichem Wollhaare. Das lange Haar, welches den ganzen Leib und auch die Vorder- und Hinterschenkel deckt, fällt von der Mittellinie des Rückens beinahe flechtenartig zu beiden Seiten des Körpers herab, und reicht fast bis auf den Boden. An den Unterfüssen ist das Haar beträchtlich kürzer. Das Gesicht und die Ohren sind kurz, der Scheitel, die Stirne und der Nasenrücken lang behaart. Unterhalb der Kehle und in geringer Entfernung von dem Kinne befindet sich bei beiden Geschlechtern ein langer und starker Bart, der beim Männchen noch länger und stärker als beim Weibchen ist und sich beinahe mit dem langen Haare des Vorderhalses vereinigt. Die Färbung besteht gewöhnlich aus Schwarz oder Schwarzbraun und Weiss. Die Grundfarbe ist hell gelblichweiss und meist sind der Kopf, der Hals, der hinterste Theil des Rückens und das Kreuz schwarz oder schwarzbraun, und ebenso ganz oder theilweise auch die Füsse. Nicht selten befindet sich auf der Ober- und Unterlippe auch ein weisser Flecken. Die Hörner sind bräunlich hornfarben, die Hufe schwärzlichgrau. Die Länge des Körpers beträgt 3 Fuss 10 Zoll, die Höhe am Widerrist 2 Fuss 2 $\frac{1}{2}$  Zoll. Bei jungen Thieren ist das Haar beträchtlich kürzer.

Diese Race wird, so wie die Kaschmir- und thibetanische Ziege, nicht nur in Thibet, sondern auch von den Kirgisen am Ural gezogen und unter den von Jaubert im Jahre 1819 nach Frankreich gebrachten Kaschmir-Ziegen befand sich auch eine ziemliche Anzahl dieser Race.

### Die rauhaarige thibetanische Ziege.

(*Hircus villosus thibetanus rudipilis.*)

*Capra Aegagrus thibetana.* Var. Brandt. Abbild. u. Beschreib. merkwürd. Säugeth. Lief. 1. p. 31. t. 3. fig. sinistrae minor. 1, 2, 3. fig. dextra major.

Die rauhaarige thibetanische Ziege ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Blendling, der aus der Vermischung der lang-

haarigen thibetanischen Ziege (*Hircus villosus thibetanus longipilis*) mit der zottigen Hausziege (*Hircus Capra villosa*) hervorgegangen ist, und kann sonach für einen dreifachen Bastard gemischter Kreuzung gelten. Diese Vermuthung ist jedoch lediglich nur auf einige Merkmale in den äusseren Formen und einzelner Körpertheile begründet, und beruht keineswegs auf irgend einer thatsächlichen Beobachtung. Am nächsten kommt diese Blendlingsform mit der schmalohrigen thibetanischen Ziege überein, welche eine ähnliche Abstammung zu haben scheint. Von der langhaarigen thibetanischen Ziege, welche ohne Zweifel die Stammart derselben bildet, unterscheidet sie sich durch die breite, ziemlich stark gewölbte Stirne, den etwas ausgehöhlten Nasenrücken, die bedeutend schmälern und nur gebrochen herabhängenden Ohren, die höheren Beine, die kurz behaarten Unterfüsse, das etwas kürzere, gröbere und auch nicht so tief herabhängende Körperhaar, und den schwächeren Bart unterhalb des Unterkiefers. Auch sind beim Männchen die Hörner bei ihrem Verlaufe nach rückwärts weit höher über dem Scheitel erhoben und nähern sich in Ansehung ihres Gewindes deutlich der Hörnerform des Bockes der gemeinen und zottigen Hausziege. Die Färbung ist in der Regel aus Weiss und Grau gemengt, wodurch sie im Allgemeinen scheckig erscheint. Am Kopfe und dem Halse herrscht meist die graue Farbe vor. Bei jungen Thieren ist das Haar beträchtlich kürzer und auch etwas gelockt, und die Färbung desselben ist gewöhnlich weiss. Die Entstehung dieser Ziegenrace reicht höchstens auf vierzig Jahre zurück und ohne Zweifel wurde dieselbe zuerst in Frankreich gezogen, als man mit den von Jaubert im Jahre 1819 von den Kirgisen am Ural mitgebrachten Ziegenracen, Bastardirungsversuche mit unseren einheimischen Racen anstellte. Unter den von Jaubert aus dem asiatischen Russland eingeführten Ziegen befanden sich bekanntlich mehrere durchaus verschiedene Racen, lang- und kurzhaarige, gehörnte und ungehörnte, und offenbar war auch die langhaarige thibetanische Ziege unter dieser Heerde enthalten, da auch sie von den Kirgisen am Ural gezogen wird. Von Ternaux, in dessen Besitz die Jaubert'schen Ziegen kamen, erhielt die Menagerie auf der Pfauen-Insel in der Nähe von Berlin ein Paar dieser Race, das sich in derselben zwar fortgepflanzt, doch nur kurze Zeit erhalten hat.

## Die schmalohrige thibetanische Ziege.

*(Hircus villosus thibetanus stenotis.)*

*Capra aegagrus thibetana*. Race *métive*. Desmar. Mammal. p. 484. Nr. 737.  
Var. F.

*Capra aegagrus*. *Chèvre du Thibet*. Lesson. Man. de Mammal. p. 398. Nr. 1044.

*Capra Hircus Thibetanus*. Fisch. Syn. Mammal. p. 485. Nr. 5. ε.

*Capra Aegagrus thibetana*. Var. Brandt. Abbild. u. Beschreib. merkwürd.  
Säugeth. Lief. 1. p. 30. t. 3. fig. sinistra major.

*Aegoceros Capra*. Var. VIII. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1341.  
Nr. 8. VIII.

Die schmalohrige thibetanische Ziege scheint nach allen Merkmalen, welche sie in ihren körperlichen Formen darbietet, ein Blendling zu sein, der auf der Vermischung der thibetanischen Ziege (*Hircus villosus thibetanus*) mit der irländischen Hausziege (*Hircus Capra villosa hibernica*) beruht, und sonach ein dreifacher Bastard gemischter Kreuzung zu sein. In ihren Formen kommt sie beinahe vollständig mit der langhaarigen thibetanischen Ziege überein und der wesentlichste Unterschied, welcher zwischen diesen beiden Racen besteht, liegt in der abweichenden Bildung der Ohren, indem dieselben nicht nur beträchtlich schmaler, an ihrem Grunde etwas verengt und ihrer ganzen Länge nach an den Seitenrändern, insbesondere aber gegen die Spitze zu eingerollt sind, wodurch sie im Allgemeinen lang und schmal erscheinen, sondern auch entweder schon von der Wurzel angefangen, schlaff an den Seiten des Kopfes herabhängen, oder auch wagrecht von demselben abstehen, in welchem letzterem Falle sie sehr beweglich sind. Die Hörnerform ist fast genau dieselbe, wie bei der langhaarigen thibetanischen Ziege, doch erheben sie sich beim Männchen in ihrem Verlaufe nach rückwärts, merklich höher über den Scheitel. Dagegen sind die Beine verhältnissmässig höher, wodurch sie sich wieder mehr der irländischen Hausziege nähert und so wie bei dieser, ist auch der Schwanz noch etwas kürzer, und wird meist nach aufwärts gebogen und selbst an den Rücken angelegt getragen. Die Behaarung ist von jener der langhaarigen thibetanischen Ziege nur dadurch verschieden, dass sie etwas minder fein und zugleich auch etwas kürzer ist, daher auch durchaus nicht so tief als bei dieser herabreicht. Die Unterfüsse sind kurz behaart. Die Färbung ist ein-

förmig hell gelblichweiss. Diese Rase ist offenbar erst in Europa entstanden und befand sich auch unter den von Ternaux für die Menagerie auf der Pfauen-Insel nächst Berlin angekauften Ziegen. Wahrscheinlich stammt sie von jener Zucht der thibetanischen Ziege, welche von der französischen Regierung im Jahre 1818 angekauft wurde, und die, wie es scheint, aus Schottland bezogen worden ist.

### Die kreuzhörnige Ziege.

(*Hircus villosus thibetanus convergens.*)

*Aegoceros Capra. Var. VII. Capra lanigera.* Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1334. Nr. 8. VII.

*Goat of Thibet.* Low. Breeds of the Dom. Anim. Vol. II. Nr. 4. p. 5.

*Copra hircus. Var. villosa convergens.* Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 66. f. 371, 372.

Die kreuzhörnige Ziege ist unstreitig eine der merkwürdigsten Racen unter den zahmen Ziegen, und hauptsächlich durch die höchst eigenthümliche Bildung ihrer Hörner ausgezeichnet, die deutlich auf ihre Abstammung hinweist. Wie aus allen ihren Merkmalen hervorgeht, scheint es kaum einem Zweifel zu unterliegen, dass sie ein Blendling sei, der auf der Vermischung der thibetanischen Ziege (*Hircus villosus thibetanus*) mit der knotenhörnigen Halbziege oder der sogenannten Jemlah-Ziege (*Hemitragus jemlahicus*), welche auch unter dem Namen Iharal bekannt ist, beruht und daher ein doppelter Bastard reiner Kreuzung sei. Diese Blendlingsform ist um so merkwürdiger, als in derselben Thiere von zwei verschiedenen Gattungen mit einander vermischt zu sein scheinen. Sie ist grösser als unsere gemeine Hausziege und steht in Bezug auf ihre äusseren Formen zwischen ihren beiden Stammältern gleichsam in der Mitte. Der Kopf ist ziemlich gross, etwas lang und hoch, die Stirne schwach gewölbt, der Nasenrücken gerade und der Unterkiefer nur wenig kürzer als der Oberkiefer. Die Augen sind verhältnissmässig klein, die Ohren etwas kurz, nicht ganz so lang als der halbe Kopf, schmal, zusammengeklappt, stumpf zugespitzt und aufrecht stehend oder auch etwas nach seitwärts geneigt. Beide Geschlechter sind gehörnt. Beim Männchen sind die Hörner lang, an der Wurzel dick und breit, verschmälern sich aber schon vor der zweiten Hälfte ihrer Länge ziemlich rasch und gehen zuletzt in eine stumpfe Spitze aus. Von

beiden Seiten zusammengedrückt, bieten sie drei schwach gewölbte Flächen dar, von denen die beiden vorderen ihrer ganzen Länge nach durch eine scharfe Kante von einander geschieden sind, die hintere aber mehr gerundet in die vorderen Flächen übergeht, wodurch sie beinahe dreiseitig erscheinen. Ihre Oberfläche ist von ziemlich weit von einander stehenden faltenartigen Querrunzeln umgeben, die jedoch gegen die Spitze zu näher zusammenrücken und auch minder deutlich hervortreten. Von ihrem Grunde an, wo sie dicht beisammen stehen, steigen die Hörner, in geringer Höhe über den Scheitel sich erhebend, in schiefer Richtung und in einem sanft gekrümmten Bogen nach auf- und rückwärts, wobei sie zugleich bis ungefähr zur Hälfte ihrer Länge aus einander weichen, wenden sich aber sodann, indem sie sich schraubenförmig um sich selbst drehen, ziemlich rasch und in einer weit stärkeren Krümmung gegenseitig nach einwärts, so dass sich ihre Spitzen mit einander kreuzen. Die weit kürzeren, dünneren und viel schwächer gekielten Hörner des Weibchens, welche auch mehr gerundet und beinahe geringelt erscheinen, bilden in schiefer Richtung emporsteigend, einen sanften, einfachen Bogen nach rückwärts.

Der Hals ist verhältnissmässig ziemlich lang und dick, doch ohne einer Spur von schlaffen Hautlappen in der Kehlgegend. Der Leib ist nur wenig gestreckt, ziemlich stark untersetzt und voll, der Widerrist deutlich vorspringend, der Rücken gerundet und gerade, und die Croupe abgerundet und nur wenig höher als der Widerrist. Die Beine sind von mittlerer Höhe, dick, sehr stark und kräftig, die Hufe kurz und stumpf zugespitzt. Der Schwanz ist sehr kurz, auf der Oberseite lang, straff und zottig behaart, auf der Unterseite kahl, und wird meist niederhängend oder gerade ausgestreckt getragen. Die Behaarung ist überaus reichlich und dicht, und das sehr lange, straffe, etwas gewellte und beinahe zottige Grannenhaar ist ziemlich fein und fällt von der Mittellinie des Rückens, wo es sich nach beiden Seiten theilt, ziemlich tief am Leibe herab. Am längsten ist das Haar am Halse und insbesondere am Vorderhalse, so wie nicht minder auch an den Schultern und am Hintertheile des Körpers, wo es bis auf die Unterfüsse herabreicht. Der Scheitel, die Stirne und der sich an dieselbe anschliessende Theil des Nasenrückens sind gleichfalls mit langen zottigen Haaren besetzt, die längs der Schuauzenfirste und der Mitte der Stirne gescheitelt sind und beiderseits über die Wangen herab-

hängen. Nur das Schnauzenende, die Ohren und die Unterfüsse sind mit kurzen, glatt anliegenden Haaren bedeckt. Beim Männchen sowohl, als auch beim Weibchen, befindet sich unterhalb der Kehle und in einiger Entfernung von dem Kinne, ein langer und auch ziemlich starker Bart, der sich mit dem zottigen, über die Wangen herabfallenden Haare vereinigt und bisweilen auch an das lange Haar des Vorderhalses anschliesst; doch ist derselbe beim Weibchen kürzer und auch merklich schwächer als beim Männchen. Das Wollhaar ist nicht besonders lang, sehr fein, zart und weich, doch nur in verhältnissmässig geringer Menge vorhanden. Die Färbung ist verschieden, gewöhnlich aber einförmig dunkel- oder hellbraun, bald mehr in's Gelbliche oder Röthliche, bald aber auch mehr in's Graue ziehend, und bisweilen selbst beinahe weisslich, seltener dagegen schwarz. Das Wollhaar ist graulich. Die Hörner sind bräunlich hornfarben, die Hufe schwärzlichgrau.

Die kreuzhörnige Ziege wird sowohl in Thibet, als auch in Nepal, so wie überhaupt in den verschiedenen Gebirgsgegenden auf dem Himalaya und seinen Ausläufern gezogen, und ist von da durch die Nomadenstämme der mittelasatischen Völker auch weiter gegen Norden hin, und selbst bis zu den Kirgisen am Ural verpflanzt worden. Von den Zuchten dieser letzteren stammen die nach Europa gelangten Thiere dieser Race her und die meisten derselben rühren wohl von den durch Jaubert im Jahre 1819 aus jener Gegend nach Frankreich gebrachten Ziegen. Der Flaum derselben liefert ein fast eben so feines Gewebe, als der so sehr geschätzte Flaum der Kaschmir-Ziege.

## Die nepalische Ziege.

(*Hircus arietinus.*)

- Chèvre du Népal.* Fr. Cuvier et Geoffroy. Hist. nat. d. Mammif. tab. 1, 2  
*Capra aegagrus arietina.* Desmar. Mammal. p. 485. Nr. 737. Var. K.  
*Capra aegagrus. Chèvre du Népal.* Lesson. Man. de Mammal. p. 398. Nr. 1044.  
*Capra Hircus Arietinus.* Fisch. Syn. Mammal. p. 486. Nr. 5. ♂.  
*Nepal Goat.* Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 125. t. 10. fig. dextra.  
*Aegoceros Capra. Var. IX. Capra arietina.* Wagner. Schreber Säugth. B. V.  
 Th. I. p. 1342. Nr. 8. IX. t. 287. F.  
*Capra hircus arietina.* Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 878. Var. 8. p. 887.  
 Var. 8.

*Goat of Nepaul.* Low. Breeds of the Dom. Anim. Vol. II. Nr. 4. p. 6.

*Chèvre du Népaül.* Roulin. D'Orbigny Diet. d'hist. nat. T. IV. p. 590.

*Capra hircus catotus.* Var. *nepalensis.* Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 68. f. 381, 384.

Die nepalische Ziege bietet in ihren Formen so bedeutende Abweichungen von der gemeinen Hausziege dar, dass es für den vorurtheilsfreien Beobachter unmöglich ist, sich die Ansicht aufzudrängen, sie nur für eine Abänderung derselben zu betrachten, da nach allen bisherigen Erfahrungen, weder die Einflüsse des Klima's und des Bodens, noch die Einwirkungen der Zucht und Cultur im Stande sind, solche Umgestaltungen zu bewirken. Da bei derselben auch jeder Gedanke an eine Bastardbildung hinwegfällt, so sieht man sich unwillkürlich genöthiget, eine selbstständige Art in ihr zu erkennen, welche jedoch, wie so viele andere unserer Haussäuge-thiere, nicht mehr im wilden Zustande vorkommt, sondern bereits und vielleicht schon seit sehr langer Zeit, vollständig in den Hausstand übergegangen ist. In Ansehung ihrer Gestalt erinnert die nepalische Ziege im Allgemeinen auch etwas an die Form des Schafes und insbesondere ist es das hochbeinige oder guineische Schaf, mit welchem sie einige Ähnlichkeit hat. Ihr Kopf ist ziemlich kurz und hoch, hinten breit, gegen die Schnauze zu verschmälert, und der Nasenrücken bildet eine regelmässige Wölbung, welche sich vom Scheitel über die Stirne und die ganze Firste der Nase bis zur stumpfen Schnauze hin erstreckt. Ober- und Unterkiefer sind von gleicher Länge, und die eng gespaltenen Nasenlöcher stehen in schiefer Richtung oberhalb der Oberlippe und sind vorne nur durch eine schmale Nasenscheidewand getrennt. Die Augen sind verhältnissmässig grösser als bei der gemeinen Hausziege, und die sehr langen und breiten, langgezogen eiförmigen Ohren, welche in der Mitte am breitesten und länger als der Kopf sind, sind flachgedrückt, stumpf abgerundet und hängen schlaff bis tief unter den Kopf herab, wo sie fast über das oberste Drittel des Halses hinabreichen. Die Hörner, welche beiden Geschlechtern eigen sind, sind kurz, beim Männchen ungefähr von halber Kopflänge, nicht besonders breit, gerade, etwas nach auf- und sehr stark nach rückwärts gerichtet, stumpfspitzig, zusammengedrückt, auf der Vorderseite von einer Längskante durchzogen, beinahe völlig glatt, und von auswärts einwärts gedreht; beim Weibchen aber kürzer, dünner, spitzer

und gerundet, gerade auf dem Scheitel emporgerichtet und schwach nach vorwärts gebogen.

Der Hals ist verhältnissmässig ziemlich lang, nicht besonders dick und hat keine Glöckchen in der Kehlgegend. Der Leib ist nur sehr wenig gestreckt und schwächlich, der Widerrist kaum etwas vorspringend, der Rücken schneidig und schwach gesenkt, und die eckige, abgeschliffene Croupe etwas höher als der Widerrist. Die Beine sind hoch und schlank, doch kräftig und die Hufe kurz und stumpf. Der kurze, auf der Oberseite gleichförmig und büschelartig behaarte, auf der Unterseite aber kahle Schwanz, welcher zwar etwas länger als bei der gemeinen Hausziege ist, aber nicht über den Schenkel hinabreicht, wird nach aufwärts gerichtet und nach vorwärts gekrümmt, bisweilen aber auch gerade ausgestreckt getragen. Die Beharung ist ziemlich reichlich und dicht, das Haar aber nur von geringer Länge, straff, steif und beinahe glatt anliegend. Wollhaar ist nur sehr wenig und blos zur Zeit des Winters vorhanden. Die Beine sind etwas kürzer, das Gesicht und die Ohren sehr kurz behaart. Am längsten ist das Haar an der Hinterseite der Schenkel. Beim Männchen befindet sich unterhalb des Unterkiefers und in einiger Entfernung von dem Kinne, ein sehr kurzer, schwacher und kaum merklicher Bart, beim Weibchen dagegen ist keine Spur davon vorhanden. Die Färbung ist einförmig dunkelgrau, indem die einzelnen Haare theils schwarz, theils weiss gefärbt sind. Die Aussenseite der Ohren und der obere Theil des Schnauzenendes sind weiss. Die Hörner und Hufe sind schwarzgrau, die Iris ist gelblich. Die Schulterhöhe beträgt beim Männchen ungefähr 2 Fuss; das Weibchen ist etwas kleiner.

Die nepalische Ziege wird hauptsächlich in Nepal und am Fusse des Himalaya gezogen. Erst in neuerer Zeit ist sie auch nach Ost-Indien gebracht und daselbst fortgezüchtet worden. Nach Europa sind bis jetzt nur sehr wenige Thiere dieser Art gelangt, und blos in den Menagerien zu Paris und London wurden einige derselben gehalten. Über ihre Lebensweise ist jedoch bis zur Stunde fast so viel als nichts bekannt. Dass die nepalische Ziege sich fruchtbar mit dem Schafe vermische, unterliegt wohl kaum einem Zweifel, obgleich ein directer Beweis bis jetzt noch mangelt, doch ist es sehr wahrscheinlich, dass sie durch Kreuzung mit gewissen Schafracen zur Entstehung einiger neuen Racen beigetragen hat.

Auf den Höhen des Thales der Jumna in der Nähe von Nepal wird eine Ziege gezogen, die nur durch den Mangel der Hörner und die weisse Farbe von der nepalischen Ziege verschieden, und wahrscheinlich blos eine Abänderung derselben ist. Auch scheint jene hochbeinige Ziegenrace mit nicht völlig schlaff herabhängenden Ohren, welche im Süden des Himalaya in Dekan angetroffen wird, und durch ihr dicht und lang behaartes schwarzes Fell ausgezeichnet ist, eine Bastardform zu sein, welche von der nepalischen Ziege stammt.

## Die ägyptische Ziege.

(*Hircus aegyptiacus.*)

*Domestic Goat. Egyptian breed. Var. b.* Ham. Smith. Griff. Anim. Kingd. Vol. IV. p. 308.

*Capra Hircus Aegyptiacus. Var. b.* Fisch. Syn. Mammal. p. 649. Nr. 5. v. b.

*Goat of Upper Egypt. and Nubia.* Low. Breeds of the Dom. Anim. Vol. II. Nr. 4. p. 5.

*Chèvre de Syrie. Chèvre de la Basse-Egypte et de l'Egypte moyenne. Var. 3.* Roulin. D'Orbigny Dist. d'hist. nat. T. IV. p. 589 bis.

*Capra hircus catotus. Var. nepalensis.* Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 68. f. 382, 383.

Die ägyptische Ziege ist ohne Zweifel eine eigenthümliche, selbstständige Art, welche eben so wie die allermeisten übrigen Ziegenarten, nirgends mehr im wilden Zustande angetroffen wird, und schon seit den ältesten Zeiten vollständig domesticirt und unter die Herrschaft des Menschen gebracht worden ist. Diese Art, aus deren Kreuzung mit anderen Ziegenarten einige besondere Racen hervorgegangen sind, ist eine der ausgezeichnetsten der ganzen Gattung. Sie ist von mittlerer Statur, kleiner als unsere gemeine Hausziege und etwas nieder gebaut. Der Kopf ist gestreckt, die Stirne gewölbt, von dem schwach gewölbten Nasenrücken durch eine seichte Einbuchtung geschieden und der Unterkiefer nur wenig kürzer als der Oberkiefer. Die Augen sind ziemlich klein und die sehr langen Ohren, welche den Kopf noch an Länge übertreffen, sind breit, stumpf gerundet, flach, und hängen schlaff und ziemlich tief an den Seiten desselben herab. Das Männchen sowohl als auch das Weibchen sind in der Regel gehörnt, doch kommen sie bisweilen auch hornlos vor. Die Hörner des Männchens sind von mittlerer Länge, an der Wurzel nicht besonders dick, allmählich gegen die

stumpfe Spitze zu verschmälert, von beiden Seiten zusammengedrückt und schraubenförmig um sich selbst gewunden. Auf der Vorderseite derselben verläuft ihrer ganzen Länge nach eine ziemlich scharfe Kante, während ihre Oberfläche von nicht sehr starken Querrunzeln durchzogen wird. Von ihrem Grunde an erheben sich die Hörner und nicht sehr hoch über dem Scheitel, in schiefer Richtung nach auf- und rückwärts, wobei sie gleichzeitig aus einander weichen und bilden ungefähr in der Mitte ihrer Länge eine Beugung nach ab-, aus- und aufwärts. Die Hörner des Weibchens, welche beträchtlich kürzer, dünner, mehr gerundet und auch weit schwächer gekielt sind, wenden sich schon von der Wurzel an in einem ziemlich einfachen Bogen nach rück-, seit- und vorwärts, und bieten eine geringelte Oberfläche dar.

Der Hals ist ziemlich lang, an den Seiten etwas zusammengedrückt und am Vorderhalse in der Kehlgegend sind keine schlaffen Hautlappen vorhanden. Der Leib ist etwas gedrunken und untersetzt, der Widerrist schwach erhaben, der Rücken schneidig und gerade, und die abgedachte, nur wenig eckige Croupe ungefähr von derselben Höhe wie der Widerrist. Die Beine sind verhältnissmässig etwas nieder, stark und kräftig, die Hufe kurz und stumpf. Der sehr kurze Schwanz ist auf der Oberseite mit längeren Haaren besetzt, auf der Unterseite kahl und wird entweder ausgestreckt, oder auch nach aufwärts gebogen getragen. Die Behaarung ist kurz, glatt anliegend und dicht, das Haar straff, ziemlich grob und glänzend. Am Unterkiefer und in einiger Entfernung von dem Kinne findet sich ein beim Männchen stärkerer, beim Weibchen aber schwächerer, zottiger, doch nicht sehr langer Bart. Das Wollhaar ist sehr kurz und in ausserordentlich geringer Menge vorhanden. Die Farbe ist einförmig dunkelbraun. Die Hörner sind bräunlich hornfarben, die Hufe graulichschwarz. Die Iris ist gelblich.

Die ägyptische Ziege ist über einen sehr grossen Theil von Ägypten verbreitet und wird fast allenthalben in diesem Lande in zahlreichen Heerden gezogen. Ihre Zucht reicht daselbst bis in das graueste Alterthum zurück, denn schon auf den Denkmälern der alten Königsgräber zu Beni-Hassan, deren Entstehung in einen Zeitraum von achtzehnhundert Jahren vor der christlichen Zeitrechnung fällt, findet man dieselbe in sehr kenntlichen Abbildungen auf dem Mauerwerke dargestellt.

Von den zur ägyptischen Ziege gehörigen Formen sind bisher nur zwei Racen bekannt geworden, welche beide jedoch nur für Blendlinge gelten können, nämlich die zottige ägyptische Ziege (*Hircus aegyptiacus hirsutus*) und die kurzhörnige ägyptische Ziege (*Hircus aegyptiacus brachyceros*).

### Die zottige ägyptische Ziege.

(*Hircus aegyptiacus hirsutus*.)

*Domestic Goat. Egyptian breed. Var. a.* Ham. Smith. Griff. Anim. Kingd. Vol. IV. p. 308.

*Capra Hircus Aegyptiacus. Var. a.* Fisch. Syn. Mammal. p. 649. Nr. 5. v. a. *Goat of Barbary coast.* Low. Breeds of the Dom. Anim. Vol. II. Nr. 4. p. 6. *Chèvre de Syrie. Chèvre de la Basse Egypte et de l' Egypte moyenne. Var. 2.* Roulin. D'Orbigny Dict. d'hist. nat. T. IV. p. 589 bis.

Die zottige ägyptische Ziege scheint nach ihren körperlichen Merkmalen eine Blendlingsraee zu sein, die wahrscheinlich auf der Vermischung der ägyptischen Ziege (*Hircus aegyptiacus*) mit der berberischen Ziege (*Hircus barbaricus*) beruht und kann sonach für einen einfachen Bastard reiner Kreuzung angesehen werden. In Ansehung der Grösse steht sie ungefähr in der Mitte zwischen diesen beiden Arten und eben so auch in Bezug auf ihre Formen. Der Kopf ist etwas gestreckt, die Stirne gewölbt, der Nasenrücken fast gerade und der Unterkiefer beinahe von derselben Länge wie der Oberkiefer. Die Augen sind verhältnissmässig klein, die Ohren nicht besonders lang, nur wenig länger als der halbe Kopf, doch ziemlich breit, stumpf abgerundet, flach und fast völlig schlaff an den Seiten desselben herabhängend. Die Hörner, welche in der Regel beiden Geschlechtern eigen, aber verschieden bei denselben gebildet sind, sind beim Männchen mittellang, an der Wurzel nicht sehr dick, allmählich gegen die stumpfe Spitze zu verschmälert, zusammengedrückt und fast schraubenförmig um sich selbst gewunden. Sie sind auf der Vorderseite ihrem ganzen Verlaufe nach von einer ziemlich scharfen Längskante durchzogen und auf der Oberfläche der Quere nach gerunzelt. Schon von der Wurzel angefangen wenden sie sich, ohne sich jedoch hoch über den Scheitel zu erheben, in schief aufsteigender Richtung nach rückwärts, weichen gleichzeitig aus einander und bilden ungefähr in der Hälfte ihrer Länge eine schwache Krümmung

nach ab-, aus- und aufwärts. Beim Weibchen sind die Hörner bedeutend kürzer, viel schwächtiger und auch mehr gerundet, daher auch die Kante, welche auf der Vorderseite derselben verläuft, minder deutlich hervortritt, während ihre Oberfläche dagegen ziemlich stark geringelt erscheint.

Der Hals ist nicht besonders lang, dick und ohne herabhängende Hautlappen. Der Leib ist nur wenig gestreckt, der Widerrist vorspringend, der Rücken schneidig und sehr schwach gesenkt, und die ziemlich gerundete Croupe abgedacht und kaum höher als der Widerrist. Die Beine sind ziemlich nieder, stark und kräftig, die Hufe kurz und stumpf zugespitzt. Der sehr kurze Schwanz ist auf der Oberseite ziemlich lang und zottig behaart, auf der Unterseite kahl, und wird meist ausgestreckt oder nach aufwärts gebogen, bisweilen aber auch etwas hängend getragen. Die Behaarung, welche aus kurzem Woll- und langem Grannenhaare besteht, ist reichlich und dicht, das Haar lang, zottig, ziemlich fein und weich. Das Gesicht, die Ohren und die Unterfüsse, bis über das Hand- und Fersengelenk hinauf, sind mit kurzen glatt anliegenden Haaren besetzt. Bei beiden Geschlechtern befindet sich unterhalb des Unterkiefers und in einiger Entfernung von dem Kinne, ein nicht sehr langer, doch ziemlich starker zottiger Bart, welcher jedoch beim Weibchen kürzer und auch minder stark als beim Männchen ist. Das Wollhaar ist fein und weich, aber nur in geringer Menge vorhanden. Die Färbung ist mehr oder weniger röthlich- oder gelblichbraun. Die Hörner sind bräunlich hornfarben, die Hufe graulichschwarz.

Diese Race wird hauptsächlich in Unter- und Mittel-Ägypten gezogen, wo sie in sehr ansehnlichen Heerden gehalten wird und eines der vorzüglichsten Hausthiere dieses Landes bildet. Sie versieht nicht nur die dortigen Bewohner mit Milch und Fleisch, sondern man benützt von derselben auch das Fell, das Haar und die Hörner. Die meisten Wasserschläuche werden aus dem Felle dieser Ziege verfertigt.

### Die kurzhörnige ägyptische Ziege.

(*Hircus aegyptiacus brachyceros.*)

*Capra indica aut mambrina, aut syriaca potius.* Gesner. Hist. anim. de Quadrup. p. 1097. fig. infer.

*Capra Mambrina.* Jonst. Hist. nat. de Quadrup. t. 26.

- Capra mambrica*. Linné. Syst. nat. ed. XII. T. I. P. I. p. 95. Nr. 3.  
*Chèvre Mambrine ou du Levant*. Buffon. Hist. nat. T. XII. p. 152, 154.  
*Chèvre de Madagascar*. Buffon. Hist. nat. Supplém. T. III. p. 97.  
*Capra mambrica*. Erxleben. Syst. regn. anim. T. I. p. 264. Nr. 3.  
*Hircus Mambricus*. Boddaert. Elench. Anim. Vol. I. p. 146. Nr. 4.  
*Mambrine oder levantinische Ziege*. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. XI. p. 35, 39.  
*Ziege von Madagascar*. Buffon, Martini. Naturg. d. vierf. Thiere. B. XI. p. 122.  
*Capra Aegagrus mambrica*. Gmelin. Linné Syst. nat. ed. XIII. T. I. P. I. p. 194. Nr. 1. ♂.  
*Chèvre mambrine ou Chèvre du Levant*. Encycl. méth. p. 81, 82.  
*Capra domestica*. Var. 3. *Capra mambrina*. Schreber. Säugth. B. V. Th. I. p. 1273. Nr. 3. B. 3.  
*Capra aegagrus mambrica*. Desmar. Mammal. p. 484. Nr. 737. Var. H.  
*Domestic Goat, Egyptian breed*. Var. c. Ham. Smith. Griff. Anim. Kingd. Vol. IV. p. 308.  
*Capra aegagrus*. *Chèvre mambrine ou du Levant*. Lesson. Man. de Mammal. p. 398. Nr. 1044.  
*Capra Hircus Mambricus*. Fisch. Syn. Mammal. p. 486. Nr. 5. 7.  
*Capra Hircus Aegyptiacus*. Var. c. Fisch. Syn. Mammal. p. 649. Nr. 5. v. c.  
*Aegoceros Capra*. Var. V. *Capra mambrica*. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1328. Nr. 8. V.  
*Capra hircus mambrica*. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 878. Var. 6. p. 886. Var. 7.  
*Goat of the Upper Egypt and Nubia*. Low. Breeds of the Dom. Anim. Vol. II. Nr. 4. p. 5.  
*Chèvre de Syrie à poil ras*. Roulin. D'Orbigny Diet. d'hist. nat. T. IV. p. 589 bis.  
*Chèvre de Syrie*. *Chèvre de la Basse Egypte et de l'Egypte moyenne*. Roulin. D'Orbigny Diet. d'hist. nat. T. IV. p. 589 bis.  
*Chèvre de Madagascar*. Roulin. D'Orbigny Diet. d'hist. nat. T. IV. p. 590. Note 1.

Die kurzhörnige ägyptische Ziege, welche Linné irrthümlicherweise mit der kraushaarigen Mamber-Ziege vereinigte, bildet eine mit derselben zwar verwandte, doch durchaus verschiedene Race, welche ohne Zweifel auch eine ganz andere Abstammung als diese hat. Offenbar ist es die ägyptische Ziege, von welcher dieselbe abgeleitet werden muss und man kann mit grosser Wahrscheinlichkeit die Vermuthung aussprechen, dass sie ihre Entstehung der Kreuzung der ägyptischen Ziege (*Hircus aegyptiacus*) mit der thebaischen Ziege (*Hircus thebaicus*) zu verdanken hat, und daher ein einfacher Bastard reiner Kreuzung sei. Sie ist von mittlerer Grösse, kleiner als die gemeine Hausziege, doch nicht sehr nieder gebaut. Ihr Kopf ist verhältnissmässig etwas lang, die Stirne erhaben und durch eine

schwache Einbuchtung von dem ziemlich stark gewölbten Nasenrücken geschieden. Der Unterkiefer ist von derselben Länge wie der Oberkiefer. Die Augen sind verhältnissmässig klein, die Ohren sehr lang, breit, stumpf gerundet und flach, etwas länger als der Kopf, und hängen schlaff und tief an den Seiten desselben herab. In der Regel sind beide Geschlechter gehörnt, doch kommen sie bisweilen auch ungehörnt vor. Die Hörner sind kurz, kürzer als der Kopf, selten mehr als  $2\frac{1}{2}$  Zoll lang, ziemlich dünn, gegen die stumpfe Spitze zu verschmälert, etwas zusammengedrückt, auf ihrer Vorderseite mit einer nicht sehr starken Längskante versehen und seicht der Quere nach gerunzelt. Sie steigen gerade, doch nicht sehr hoch über den Scheitel empor und bilden eine schwache Krümmung nach rückwärts. Beim Weibchen sind sie noch kürzer als beim Männchen.

Der Hals ist ziemlich lang und an den Seiten etwas zusammengedrückt, doch ohne einer Spur von herabhängenden Hautlappen oder sogenannten Glöckchen in der Kehlgegend. Der Leib ist nur sehr wenig gestreckt und ziemlich untersetzt, der Widerrist schwach erhaben, der Rücken schneidig und fast gerade, und die nicht besonders eckige, abgedachte Croupe beinahe von derselben Höhe wie der Widerrist. Die Beine sind verhältnissmässig etwas hoch und kräftig, die Hufe kurz und stumpf zugespitzt. Der sehr kurze Schwanz ist auf der Oberseite gleichmässig mit nicht sehr langen Haaren besetzt, auf der Unterseite kahl, und wird ausgestreckt oder nach aufwärts gebogen getragen. Die Behaarung ist ziemlich kurz und glatt anliegend, das Haar etwas grob, glänzend und straff. Der Unterkiefer ist bei beiden Geschlechtern mit einem ziemlich kurzen und schwachen Barte versehen, der sich in einiger Entfernung von dem Kinne befindet und beim Weibchen noch viel schwächer als beim Männchen ist. Die Färbung ist meist einförmig hell rothbraun. Die Hörner sind bräunlich hornfarben, die Hufe graulich. Die Euter des Weibchens sind sehr gross und hängen fast bis zum Boden herab.

Diese Race, welche eine grosse Menge vortrefflicher und sehr wohlschmeckender Milch gibt, ist fast die einzige Ziegenrace, welche in Unter-Ägypten gezogen wird. Der vielen Vorzüge wegen, welche dieselbe vor anderen Ziegenracen darbietet, hat sie auch eine sehr weite Verbreitung gefunden, denn sie wird nicht nur in Syrien und

amentlich in Palästina in grosser Menge gehalten, sondern man trifft sie auch bei den Kirgisen, in Ost-Indien und überhaupt im ganzen Orient an, so wie nicht minder auch an verschiedenen Punkten der afrikanischen Ostküste und selbst in Madagascar. Von den Kirgisen wird sie bisweilen sogar bis nach Astrachan in Sibirien gebracht. Ein grosser Theil der Bewohner von Aleppo benützt die Milch von dieser Race, und in Unter-Ägypten besteht die Gewohnheit, diesen Thieren in der Regel die Ohren abzuschneiden, damit sie durch dieselben beim Weiden nicht gehindert werden. Die erste Nachricht, welche wir von der kurzhörnigen ägyptischen Ziege erhielten, rührt aus der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, indem Conrad Gesner zu Anfang desselben eine zwar nicht besonders genaue, aber jedenfalls sehr kenntliche Abbildung von beiden Geschlechtern lieferte. Wie von Linné, ist sie auch von späteren Naturforschern bis in die neueste Zeit, stets mit der Mamber-Ziege und den ihr verwandten, mit langen Hängohren versehenen Racen verwechselt worden. Roulin ist der Ansicht, dass sie nicht zu den schon ursprünglich in Ägypten einheimisch gewesenen Racen gehöre und vielleicht erst zur Zeit der Einfälle der Araber in dieses Land gelangte.

## Die Mamber-Ziege.

### (*Hircus mambricus.*)

*Syrian goat.* Pennant. Syn. of Quadrup. p. 15. t. 5. f. 2.

*Capra mambrica.* Erxleben. Syst. regn. anim. T. I. p. 264. Nr. 3.

*Hircus Mambricus.* Boddaert. Elench. Anim. Vol. I. p. 146. Nr. 4.

*Capra Aegagrus mambrica.* Gmelin. Linné Syst. nat. ed. XIII. T. I. P. I. p. 194.

Nr. 1. ♂.

*Capra domestica* Var. 3. *Capra mambrica.* Schreber. Säugth. B. V. Th. I. p. 1273. Nr. 3. B. 3.

*Capra aegagrus mambrica.* Desmar. Mammal. p. 484. Nr. 737. Var. H.

*Capra aegagrus.* *Chèvre mambrine ou du Levant.* Lesson. Man. de Mammal. p. 398. Nr. 1044.

*Capra Hircus Mambricus.* Fisch. Syn. Mammal. p. 486. Nr. 5. 7.

*Aegoceros Capra.* Var. V. *Capra mambrica.* Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1328. Nr. 8. V.

*Capra hircus mambrica.* Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 878. Var. 6. p. 886. Var. 7.

*Goat of Syria.* Low. Breeds of the Dom. Anim. Vol. II. Nr. 4. p. 5.

*Chèvre de Syrie. Var. 2.* Roulin. D'Orbigny Dict. d'hist. nat. T. IV. p. 589 bis.

*Gemeine Ziege. Capra hircus. Langöhhrige syrische Ziege.* Pöppig. Illustr. Naturg. B. I. p. 262. Nr. 4. f. 952. p. 257.

Die Mamber-Ziege ist eine der merkwürdigsten Formen in der Gattung der Ziegen, welche sich durch ihre ungeheuer langen und flachen, schlaff herabhängenden Ohren so scharf von allen übrigen bekannten Ziegenarten unterscheidet, dass sie von keiner derselben abgeleitet werden kann und daher für eine eigene selbstständige Art betrachtet werden muss, welche vielleicht schon seit Jahrtausenden vollständig in den Hausstand übergegangen ist und nirgends mehr im wilden Zustande angetroffen wird. Sie ist von ziemlich ansehnlicher Grösse und etwas hoch gebaut. Der Kopf ist mehr gestreckt als kurz, die Stirne sanft gewölbt, der Nasenrücken beinahe gerade und der Unterkiefer etwas kürzer als der Oberkiefer. Die Augen sind klein, die Ohren ungeheuer lang, fast  $2\frac{1}{2}$  mal so lang als der Kopf, verhältnissmässig ziemlich schmal, stumpf abgerundet, gegen die Spitze zu nach aussen etwas aufgerollt, flach und schlaff, und so tief an den Seiten des Kopfes herabhängend, dass sie bis über die Hälfte des Halses hinabreichen. Beide Geschlechter sind gehörnt. Die Hörner sind klein und kurz, beim Männchen aber etwas länger und stärker. Sie sind an der Wurzel nicht besonders dick und verschmälern sich allmählich gegen die stumpfe Spitze. Auf ihrer Vorderseite verläuft der ganzen Länge nach eine ziemlich scharfe Kante und die Oberfläche derselben ist der Quere nach gerunzelt. Sie wenden sich schon von ihrem Grunde an nach aus- und rückwärts, und krümmen sich, ohne sich merklich über den Scheitel zu erheben, in einem regelmässigen Bogen nach ab- und vorwärts, so dass sie beinahe einen Halbzirkel beschreiben, dessen Spitze nach vor- und meist auch etwas nach aufwärts gerichtet ist.

Der Hals ist ziemlich lang und nicht besonders dick. Am Vorderhalse in der Kehlgend befinden sich keine lappenartigen häutigen Anhängsel oder sogenannte Glöckchen. Der Leib ist nur wenig gestreckt und nicht besonders schwächig, der Widerrist schwach erhaben, der Rücken etwas schneidig und gerade, und die nur wenig eckige Croupe sanft abgedacht und fast von derselben Höhe wie der Widerrist. Die Beine sind ziemlich hoch und verhältnissmässig dünn, die Hufe kurz und stumpf zugespitzt. Der Schwanz, welcher in der

Regel hängend, bisweilen aber auch nach aufwärts gebogen getragen wird, ist kurz, auf der Oberseite gleichmässig mit ziemlich langen Haaren besetzt, wodurch er büschelartig und auch länger erscheint, als er wirklich ist und auf der Unterseite kahl. Die Behaarung ist reichlich und dicht, das Haar im Gesichte, an den Ohren und an den Unterfüssen kurz, an den übrigen Theilen des Körpers aber sehr lang, zottig, straff, ziemlich fein und fast seidenartig glänzend. Auf dem Scheitel und der Stirne bildet es eine Art von Schopf. Unterhalb des Unterkiefers und in einiger Entfernung von dem Kinne befindet sich bei beiden Geschlechtern ein nicht sehr langer schwacher Bart, der beim Weibchen aber noch viel kürzer und schwächer als beim Männchen ist, und bisweilen selbst gänzlich fehlt. Die Färbung besteht meist aus einem Gemische von Weiss und Grau, nicht selten erscheint sie aber auch einförmig weiss, gelbbraun oder schwarz, oder aus Schwarz und Gelbbraun gemengt. Die Hörner und Hufe sind schwarz, die Iris ist gelblich.

Die ursprüngliche Heimath dieser Ziege, welche im Orient ziemlich weit verbreitet ist, scheint Syrien zu sein und schon zur Zeit von Aristoteles war dieselbe aus diesem Lande bekannt. In der Gegend von Aleppo wird sie auch heut zu Tage noch in grosser Menge gezogen und einen beträchtlichen Theil der Bewohner dieser Stadt versieht sie mit ihrer Milch, die in reichlicher Menge vorhanden ist und als sehr wohlschmeckend geschildert wird. Auch in der Umgegend von Damask werden ansehnliche Zuchten dieser Ziege gehalten, und die Besitzer derselben führen sie truppenweise daselbst von Haus zu Haus, wo die einzelnen Thiere an Ort und Stelle gemolken werden. Aber nicht nur allein in Syrien und in den angrenzenden Ländern, sondern auch bei den kirgisischen Tataren wird sie häufig gezogen und von denselben nicht selten auch bis nach Astrachan gebracht, wo man gleichfalls Zuchten von dieser Race unterhält und von wo sie zuweilen sogar selbst bis nach England ausgeführt wird. Bei den kirgisischen Tataren besteht unter den Hirten die Sitte, dieser Ziegenart die Ohren abzuschneiden, damit sie durch dieselben, da sie bei gebückter Stellung bis auf den Boden reichen, beim Weiden nicht gehindert ist. Der Name Mamber-Ziege, welcher von den Naturforschern den verschiedensten, mit langen Hängohren versehenen Ziegenracen beigelegt wurde und welcher wohl am richtigsten auf diese Ziegenart anzuwenden ist, rührt von

dem Berge Mamber oder Mamer, der im südlichen Theile von Palästina in der Gegend von Hebron liegt, und wo ältere Reisende zuerst Gelegenheit hatten, Heerden von diesen langohrigen Ziegen anzutreffen.

Die Mamber-Ziege hat zur Entstehung mehrerer anderer Ziegenrassen Veranlassung gegeben, von denen unter den bis jetzt beschriebenen vier zur Gruppe derselben gehören. Diese sind die zottige Mamber-Ziege (*Hircus mambricus villosus*), die natolische Ziege (*Hircus mambricus anatolicus*), die schafartige Mamber-Ziege (*Hircus mambricus arietinus*), und die kraushaarige Mamber-Ziege (*Hircus mambricus crispus*), welche sämmtlich als Blendlingsrassen zu betrachten sind.

### Die zottige Mamber-Ziege.

(*Hircus mambricus villosus*.)

*Syrian goat*. Pennant. Syn. of Quadrup. p. 15. t. 5. f. 1.

*Capra mambrica*. Erxleben. Syst. regn. anim. T. I. p. 264. Nr. 3.

*Hircus Mambricus*. Boddaert. Elench. Anim. Vol. I. p. 146. Nr. 4.

*Capra Aegagrus mambrica*. Gmelin. Linné Syst. nat. ed. XIII. T. I. P. I. p. 194. Nr. 1. ♂.

*Capra domestica*. Var. 3. *Capra mambrica*. Schreber. Säugth. B. V. Th. I. p. 1273. Nr. 3. B. 3.

*Capra aegagrus mambrica*. Desmar. Mammal. p. 737. Var. H.

*Capra aegagrus*. Chèvre mambrine ou du Levant. Lesson. Man. de Mammal. p. 398. Nr. 1044.

*Capra Hircus Mambricus*. Fisch. Syn. Mammal. p. 486. Nr. 5. 7.

*Aegoceros Capra*. Var. V. *Capra mambrica*. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1328. Nr. 8. V.

*Capra hircus mambrica*. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 878. Var. 6. p. 886. Var. 7.

*Goat of Syria*. Low. Breeds of the Dom. Anim. Vol. II. Nr. 4. p. 5.

*Chèvre de Syrie*. Var. 1. Roulin. D'Orbigny Diet. d'Hist. nat. T. IV. p. 589 bis.

*Chèvre noir d'Anatolie et de Syrie*. Roulin. D'Orbigny Diet. d'hist. nat. T. IV. p. 592.

Die zottige Mamber-Ziege ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Blendling, der auf der Vermischung der eigentlichen oder reinen Mamber-Ziege (*Hircus mambricus*) mit der ägyptischen Ziege (*Hircus aegyptiacus*) beruht, wie dies aus ihren körperlichen Merkmalen ziemlich deutlich hervorgeht und kann sonach als ein

einfacher Bastard reiner Kreuzung angesehen werden. In Ansehung der Grösse sowohl als auch ihrer Formen steht sie zwischen beiden Arten gleichsam in der Mitte und stellt ein vollständiges Bindeglied zwischen denselben dar. Ihr Kopf ist etwas gestreckt, die Stirne ziemlich gewölbt und von dem schwach gewölbten Nasenrücken durch eine seichte Einbuchtung geschieden. Der Unterkiefer ist nur wenig kürzer als der Oberkiefer und die Augen sind ziemlich klein. Die sehr langen Ohren, deren Länge ungefähr einen Fuss beträgt, sind etwas länger als der Kopf, breit, nach unten zu etwas verschmälert, gegen die Spitze schwach nach aussen aufgerollt, abgefacht, stumpf abgerundet und hängen vollkommen schlaff, tief an den Seiten des Kopfes herab. Meistens sind beide Geschlechter gehörnt, doch kommen sie bisweilen auch hornlos vor. Die Hörner des Männchens sind von mittlerer Länge, an der Wurzel nicht sehr dick, nach oben zu verschmälert und gehen in eine stumpfe Spitze aus. Sie sind seitlich zusammengedrückt, fast schraubenförmig um sich selbst gewunden, auf der Vorderseite ihrer ganzen Länge nach von einer ziemlich scharfen Kante durchzogen und auf der Oberfläche von nicht sehr starken Querrunzeln umgeben. Ihre Richtung ist jedoch nicht immer dieselbe und bietet mancherlei, wenn auch nicht erhebliche Verschiedenheiten dar. Meistens wenden sie sich schon von ihrem Grunde an und ohne sich merklich über den Scheitel zu erheben, nach aus- und rückwärts, und bilden eine schwache doppelte Krümmung, indem sie sich Anfangs nach ab-, und dann wieder nach aufwärts wenden. Nicht selten bilden sie aber auch bei ihrer Wendung nach aus- und rückwärts eine einfache, doch ziemlich starke bogenförmige Krümmung nach ab- und vorwärts, und kehren die Spitze bisweilen nach aufwärts. Diese letztere Richtung ist auch den Hörnern des Weibchens eigen, welche jedoch kürzer, dünner und mehr gerundet als die des Männchens sind, und bei welchen die Längskante auf der Vorderseite auch weit schwächer hervortritt, während ihre Oberfläche stark gerunzelt und beinahe geringelt ist. Unter den Böcken werden bisweilen auch vielhörnige angetroffen.

Der Hals ist ziemlich lang und erscheint durch die reichliche Behaarung viel dicker als er wirklich ist. Von schlaffen Hautlappen ist in der Kehlgegend am Vorderhalse keine Spur vorhanden. Der Leib ist schwach gestreckt, doch etwas untersetzt, der Widerrist

wenig erhaben, der Rücken nicht sehr schneidig und gerade, und die Croupe ziemlich gerundet, abgedacht und kaum etwas höher als der Widerrist. Die Beine sind verhältnissmässig etwas nieder und nicht besonders dick, die Hufe kurz und stumpf zugespitzt. Der Schwanz ist sehr kurz, auf der Oberseite mit langen zottigen Haaren besetzt, auf der Unterseite kahl, und wird meist ausgestreckt, oder auch nach aufwärts gebogen getragen. Die Behaarung ist lang, zottig, reichlich und dicht, das Haar straff, glänzend, doch nicht besonders fein. Auf dem Scheitel und der Stirne bildet es einen buschigen Schopf. Das Gesicht, die Ohren und die Unterfüsse sind mit kurzen, glatt anliegenden Haaren besetzt. Unterhalb des Unterkiefers und in einiger Entfernung von dem Kinne befindet sich ein beim Männchen stärkerer, beim Weibchen aber schwächerer, nicht sehr langer zottiger Bart. Die gewöhnliche Färbung ist einförmig schwarz, gelb- oder rothbraun, oder aus diesen beiden Farben gemischt. Sehr oft sind die Ohren braun, der übrige Körper aber schwarz. Die Hörner und Hufe sind graulichschwarz, die Iris ist gelblich.

Die zottige Mamber-Ziege wird nicht nur in Syrien und in der ganzen Levante, sondern auch selbst bei den Kirgisen gezogen. Sehr häufig wird sie in der Gegend um Aleppo und Damaskus angetroffen, wo sie vorzüglich ihrer reichlichen und wohlschmeckenden Milch wegen, nebst anderen verwandten Racen in grosser Menge gehalten wird.

### Die natolische Ziege.

(*Hircus mambricus anatolicus.*)

*Capra hircus.* Krimmische Varietät. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 871. 3.

Zahme Ziege. Ziege im taurischen Chersones. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 889. 3.

*Goat of Syria.* Low. Breeds of the Dom. Anim. Vol. II. Nr. 4. p. 5.

*Chèvre de Crimée.* Roulin. D'Orbigny Diet. d'hist. nat. T. IV. p. 590. Note 1.

Die natolische Ziege ist zwar bis jetzt noch ziemlich unvollständig bekannt, doch reichen selbst die wenigen Angaben, welche wir von einzelnen Reisenden über dieselbe erhalten haben, obgleich sie über manche und sogar wichtige Körpertheile durchaus keinen Aufschluss geben, dennoch hin, schon dermalen mit vollkommener

Sicherheit die Behauptung auszusprechen, dass sie keine selbstständige Art bilde, sondern bloß als ein Blendling zu betrachten sei. Mit grosser Wahrscheinlichkeit kann angenommen werden, dass sie aus der Kreuzung der zottigen Mamber-Ziege (*Hircus mambricus villosus*) mit der kurzhörnigen ägyptischen Ziege (*Hircus aegyptiacus brachyceros*) hervorgegangen sei, indem sie die Merkmale von beiden Racen ziemlich deutlich in sich vereint. Sie kann sonach für einen doppelten Bastard reiner Kreuzung angesehen werden. Diese Ziegenrace, welche von mittlerer Grösse ist, zeichnet sich eben so sehr durch eine gewisse Zierlichkeit der Formen, als durch Schönheit in der Färbung aus. Der Nasenrücken ist nur wenig gewölbt und der Unterkiefer von gleicher Länge wie der Oberkiefer. Die flachen, stumpf abgerundeten Ohren sind sehr lang und breit, besonders aber bei alten Thieren, und hängen tief und schlaff an beiden Seiten des Kopfes herab. Die Beine sind mittelhoch. Das Haar ist ziemlich fein und seidenartig glänzend, am Leibe und an den Schenkeln lang. Bei den meisten Thieren dieser Race ist der grösste Theil des Körpers schwarz, der Bauch rostroth oder gelbroth und die Hinterseite der Beine, so wie die Innenseite der Schenkel lichter und mehr in's Gelbliche ziehend gefärbt, bisweilen aber auch Isabellfarben oder fahl. Ein ähnlich gefärbter fahler Streifen verläuft auch zu beiden Seiten des Kopfes von den Ohren über die Augen bis nahe an die Spitze der Schnauze. Nicht selten ist die Färbung aber auch einförmig braun- oder gelbroth, oder auch bräunlichgelb.

Die natolische Ziege ist über Natolien und einen grossen Theil der krimmischen Halbinsel verbreitet, doch ist es vorzugsweise die Südseite derselben und insbesondere das Thal Baidar, wo sie in zahlreichen Heerden getroffen wird. Nach der Behauptung der Einwohner soll sie aus Natolien stammen und erst in späterer Zeit in die Krim eingeführt worden sein.

### Die schafartige Mamber-Ziege.

(*Hircus mambricus arietinus*.)

*Goat of Syria.* Lo w. Breeds of the Dom. Anim. Vol. II. Nr. 4. p. 5.

*Gemeine Ziege.* *Capra hircus.* Langhörige syrische Ziege. Pöppig. Illustr.

Naturg. B. I. p. 262. Nr. 4. f. 950, 951. p. 257.

Die schafartige Mamber-Ziege ist ohne Zweifel eine Bastardrace, welche ihre Entstehung der Kreuzung der eigentlichen oder

reinen, noch unvermischten Mamber-Ziege (*Hircus mambricus*) mit der nepalischen Ziege (*Hircus arietinus*) verdankt, wie denn auch die charakteristischen Merkmale dieser beiden Ziegenarten unverkennbar in ihr vereinigt sind. Sie kann sonach unbedingt für einen einfachen Bastard reiner Kreuzung angesehen werden. In Bezug auf die Grösse kömmt sie ungefähr mit unserer gemeinen Hausziege überein und steht daher der Mamber-Ziege nur wenig nach. Der Kopf ist ziemlich kurz und hoch, und die Stirne bildet mit dem Nasenrücken eine regelmässige Wölbung, die sich vom Scheitel bis zur stumpfen Schnauze erstreckt. Die beiden Kiefer sind fast von gleicher Länge, die Augen nicht besonders klein. Die sehr langen, breiten Ohren, welche länger als der Kopf sind, sind von langgezogen eiförmiger Gestalt, in der Mitte am breitesten, nach oben und unten zu etwas verschmälert, stumpf gerundet, abgeflacht, und hängen schlaff und tief an den Seiten des Kopfes herab. In der Regel sind beide Geschlechter gehörnt, doch kommen sie nicht selten auch vollkommen hornlos vor. Die Hörner sind klein und kurz, beim Männchen aber verhältnissmässig stärker. An der Wurzel sind sie nicht besonders dick, verschmälern sich allmählich gegen die stumpfe Spitze und bieten auf ihrer Vorderseite eine ziemlich scharfe Längskante dar, während ihre Oberfläche der Quere nach gerunzelt erscheint. In Ansehung der Richtung sind sie bei beiden Geschlechtern ziemlich gleich, indem sie sich beim Männchen sowohl als auch beim Weibchen schon von ihrem Grunde an und ohne sich merklich über den Scheitel zu erheben, nach seit- und rückwärts wenden, und einen ziemlich regelmässigen Bogen nach ab- und vorwärts bilden, wobei die Spitze wieder nach vor- und gewöhnlich auch etwas nach aufwärts gerichtet ist.

Der Hals ist ziemlich lang, nicht besonders dick und ohne einer Spur von schlaffen Hautlappen in der Kehlgegend. Der Leib ist nur wenig gestreckt, nicht besonders schwächig, der Widerrist sehr schwach erhaben, der Rücken etwas schneidig, beinahe gerade, und die nur wenig eckige Croupe abgedacht und kaum etwas höher als der Widerrist. Die Beine sind ziemlich hoch und schlank, die Hufe kurz und stumpf zugespitzt. Der kurze Schwanz, welcher meist hängend, bisweilen aber auch nach aufwärts gebogen getragen wird, ist auf der Oberseite mit ziemlich langen Haaren besetzt, wodurch er büschelartig und länger erscheint, als er wirklich ist, auf der Unter-

seite hingegen kahl. Die Behaarung ist lang, zottig, reichlich und dicht, das Haar straff und etwas grob. Der Scheitel und die Stirne sind ziemlich kurz behaart, das Gesicht, die Ohren und die Unterfüsse mit sehr kurzen, glatt anliegenden Haaren besetzt. Beim Männchen befindet sich unterhalb des Unterkiefers und in einiger Entfernung von dem Kinne, ein sehr kurzer, schwacher und kaum bemerkbarer Bart. Das Weibchen dagegen ist fast immer vollkommen bartlos. Die Färbung ist bald einförmig weiss, grau, gelbbraun oder schwarz, bald aber auch aus Weiss und Grau oder aus Gelbbraun und Schwarz gemischt.

Die schafartige Mamber-Ziege wird sowohl in Syrien und der Levante, als auch von vielen tatarischen Stämmen im mittleren Theile von Asien gezogen, und es scheint, dass diese Race jenen Nomadenvölkern ihre erste Entstehung verdankt.

### Die kraushaarige Mamber-Ziege.

(*Hircus mambricus crispus.*)

- Capra mambrica.* Russell. Naturg. v. Aleppo. Th. II. p. 8. tab.  
*Capra Mambrica.* Linné. Syst. nat. ed. XII. T. I. P. I. p. 95. Nr. 3.  
*Capra mambrica.* Erxleben. Syst. regn. anim. T. I. p. 264. Nr. 3.  
*Hircus Mambricus.* Boddaert. Elench. Anim. Vol. I. p. 146. Nr. 4.  
*Capra Aegagrus mambrica.* Gmelin. Linné Syst. nat. ed. XIII. T. I. P. I. p. 194. Nr. 1. *δ.*  
*Capra domestica.* Var. 3. *Capra mambrica.* Schreber. Säugth. B. V. Th. I. p. 1273. Nr. 3. B. 3. t. 285.  
*Capra aegagrus mambrica.* Desmar. Mammal. p. 484. Nr. 737. Var. H.  
*Capra aegagrus.* Chèvre mambrine ou du Levant. Lesson. Mam. de Mammal. p. 398. Nr. 1044.  
*Capra Hircus Mambricus.* Fisch. Syn. Mammal. p. 486. Nr. 5. *γ.*  
*Aegoceros Capra.* Var. V. *Capra mambrica.* Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1328. Nr. 8. V.  
*Capra hircus mambrica.* Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 878. Var. 6. p. 886. Var. *η.*  
*Goat of Syria.* Low. Breeds of the Dom. Anim. Vol. II. Nr. 4. p. 5.  
*Chèvre d'Angora métis.* Roulin. D'Orbigny Diet. d'hist. nat. T. IV. p. 590. bis. Note 1.  
*Capra hircus catotus.* Var. *mambrica.* Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 68. f. 379.

Diese Race, deren Abkunft von der eigentlichen oder reinen, noch unvermischten Mamber-Ziege (*Hircus mambricus*) unverkennbar ist, scheint aller Wahrscheinlichkeit nach ein Blendling zu sein,

der aus der Kreuzung derselben mit der angorischen Ziege (*Hircus angorensis*) hervorgegangen ist, wie dies ihre körperlichen Merkmale ziemlich deutlich erkennen lassen und kann sonach für einen einfachen Bastard reiner Kreuzung gelten. Sie ist dieselbe Race, welche Linné mit der Benennung Mamber-Ziege bezeichnete und die er, nachdem er die eigentliche Mamber-Ziege nicht gekannt, für eine selbstständige Art in der Gattung der Ziegen betrachtete, mit derselben aber eine andere, zwar verwandte, doch gänzlich verschiedene Race, die von der ägyptischen Ziege stammt, vermengte. Diese schöne Ziegenrace, welche in mancher Beziehung lebhaft an die angorische Ziege erinnert, ist von mittlerer Grösse und ziemlich hoch gebaut. Der Kopf ist etwas gestreckt, die Stirne schwach gewölbt und der Nasenrücken fast gerade. Der Unterkiefer ist fast von gleicher Länge wie der Oberkiefer. Die Augen sind ziemlich klein, die Ohren sehr lang, etwas länger als der Kopf, verhältnissmässig ziemlich schmal, stumpf abgerundet und flach, und hängen schlaff, doch etwas nach vorwärts geneigt, tief an den Seiten des Kopfes herab. Das Männchen sowohl als auch das Weibchen sind gehörnt, die Hörner nicht besonders gross und lang, und beim Weibchen noch kürzer als beim Männchen. Sie sind etwas flachgedrückt, an ihrem Grunde nur von geringer Dicke und verschmälern sich allmählich gegen die stumpfe Spitze. An ihrer Vorderseite verläuft der ganzen Länge nach eine ziemlich scharfe Kante, welche jedoch beim Männchen deutlicher als beim Weibchen hervortritt und die ganze Oberfläche der Hörner ist der Quere nach gerunzelt. Die Hörner beugen sich schon von ihrer Wurzel an und ohne sich über den Scheitel zu erheben, in einem sanften Bogen nach rück- und abwärts, und wenden sich mit ihrer Spitze auch etwas nach vor- und auswärts.

Der Hals ist ziemlich lang und nicht besonders dick, und am Vorderhalse in der Kehlgegend befindet sich keine Spur von herabhängenden Hautlappen oder sogenannten Glöckchen. Der Leib ist schwach gestreckt und ziemlich voll, der Widerrist nur sehr wenig vorspringend, der Rücken schneidig und etwas gesenkt und die Croupe nicht besonders eckig, abgedacht und etwas höher als der Widerrist. Die Beine sind nicht sehr hoch und verhältnissmässig dünn, die Hufe ziemlich kurz und stumpf zugespitzt. Der sehr kurze Schwanz, der meist nach aufwärts gebogen, bisweilen aber auch

ausgestreckt getragen wird, ist auf der Oberseite mit ziemlich langen zottigen Haaren besetzt, auf der Unterseite kahl. Die Behaarung ist reichlich und dicht, im Gesichte, an den Ohren und an den Unterfüssen kurz, an den übrigen Theilen des Körpers aber lang, schwach gekräuselt, zottig und ziemlich fein. Unterhalb des Unterkiefers und in einiger Entfernung von dem Kinne befindet sich bei beiden Geschlechtern ein nicht sehr langer schwacher Bart, der jedoch beim Männchen länger und stärker als beim Weibchen ist. Die Färbung ist einförmig schmutzigweiss und bisweilen an manchen Körperstellen auch in's Grauliche ziehend. Die Hörner sind dunkel hornfarben, die Hufe graulichschwarz.

Die kraushaarige Mamber-Ziege wird nicht nur in Syrien, sondern auch in den angrenzenden Provinzen, und namentlich in Khorasan und einigen anderen Gegenden von Persien gezogen. In der Umgegend von Aleppo werden zahlreiche Heerden derselben gehalten und mit der sehr wohlschmeckenden und süssen Milch dieser Race ernährt sich ein grosser Theil der Bewohner dieser Stadt. Das Haar, welches dem der angorischen Ziege an Feinheit nicht besonders nachsteht, wird zur Verfertigung ähnlicher Stoffe verwendet, die so wie jene, welche aus dem Haare der angorischen Ziege gewoben werden, unter dem Namen Kamelotte in den Handel kommen und ein nicht unbeträchtlicher Theil derselben ist aus dem Haare der kraushaarigen Mamber-Ziege verfertigt.

## Die thebaische Ziege.

(*Hircus thebaicus.*)

*Capra indica.* Gesner. Hist. anim. de Quadrup. p. 1097. fig. super.

*Caper Mambrinus.* Jonst. Hist. nat. de Quadrup. t. 26.

*Capra mambrica.* Linné. Syst. nat. ed. XII. T. I. P. I. p. 95. Nr. 3.

*Capra mambrica.* Erxleben. Syst. regn. anim. T. I. p. 264. Nr. 3.

*Hircus Mambricus.* Boddart. Elench. Anim. Vol. I. p. 146. Nr. 4.

*Capra Aegagrus mambrica.* Gmelin. Linné Syst. nat. ed. XIII. T. I. P. I. p. 194.  
Nr. 1. ♂.

*Capra domestica.* Var. 3. *Capra mambrica.* Schreber. Säugth. B. V. Th. I. p. 1273. Nr. 3. B. 3.

*Bouc de la Haute-Égypte.* Fr. Cuvier et Geoffroy. Hist. nat. d. Mammif. tab. 1, 2.

*Capra aegagrus thebaica.* Desmar. Mammal. p. 484. Nr. 737. Var. I.

*Domestic Goat. Egyptian breed.* Var. d. Ham. Smith. Griff. Anim. Kingd. Vol. IV. p. 308.

*Capra aegagrus. Bouc de la Haute-Égypte.* Lesson. Man. de Mammal. p. 398. Nr. 1044.

*Capra Aries Thebaicus.* Fisch. Syn. Mammal. p. 493. Nr. 10.  $\mu$ .

*Capra Hircus Aegyptiacus. Var. d.* Fisch. Syn. Mammal. p. 649. Nr. 6.  $\nu$ . d.

*Goat of Upper Egypt.* Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 125. t. 10. fig. sinistra.

*Aegoceros Capra. Var. X. Capra resima.* Wagner. Schreber. Säugth. B. V. Th. I. p. 1343. Nr. 8. X. t. 287. G.

*Capra hircus. Ziege aus Ober-Egypten.* Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 878. Var. 7.

*Goat of Upper Egypt and Nubia.* Low. Breeds of the Dom. Anim. Vol. II. Nr. 4. p. 5.

*Chèvre de la Haute-Égypte.* Roulin. D'Orbigny Diet. d'hist. nat. T. IV. p. 589 bis.

*Capra hircus catotus. Var. simus.* Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 68. f. 385—387.

Die thebaische Ziege, welche auch unter dem Namen buckelnasige Ziege bekannt ist, bildet die abweichendste Form in der ganzen Familie der Ziegen und schliesst sich in mehrfacher Beziehung der Familie der Schafe an, daher sie auch von den Naturforschern bald den Ziegen, bald den Schafen beigezählt wurde, obgleich es nach den Merkmalen, welche diese beiden Thierfamilien scharf von einander sondern, keinem Zweifel unterliegen kann, dass dieselbe zu den Ziegen gerechnet werden müsse. Dieses durch seinen ganzen Bau höchst ausgezeichnete und merkwürdige Thier gehört ursprünglich wohl ausschliesslich nur Ober-Ägypten an, von wo es nach und nach auch in andere Länder eingeführt wurde und selbst bis nach Ost-Indien kam. Die höchst bedeutenden Abweichungen, welche diese Form von allen übrigen Ziegenarten darbietet, lassen keinen Zweifel übrig, dass sie eine besondere und für sich selbstständige Art bilde, welche von keiner anderen Art abgeleitet werden kann, da weder klimatische Einflüsse, noch die Einwirkungen des Bodens, der Cultur und Zucht, jemals im Stande sind, solche Veränderungen hervorzubringen, wie dies aus allen Erfahrungen hervorgeht, die man in dieser Beziehung an anderen Hausthieren gemacht, so wie nicht minder aus den bildlichen Darstellungen, welche selbst die ältesten Denkmäler enthalten und auf denen eine nicht geringe Zahl unserer Hausthiere in denselben Formen abgebildet sind, die ihnen auch noch heut zu Tage eigen sind.

Die thebaische Ziege ist von mittlerer Grösse und ziemlich hochbeinig gebaut. Ihr Kopf ist klein und von einer eigenthümlichen

Missgestalt, besonders aber beim Männchen, indem der überaus stark gewölbte Nasenrücken, welcher von der oben hoch gewölbten Stirne durch eine Einbuchtung deutlich geschieden ist, steil gegen das ausgehöhlte Schnauzenende abfällt und der Unterkiefer den Oberkiefer dergestalt überragt, dass die Vorderzähne des Unterkiefers blossgelegt sind und nicht von der Oberlippe bedeckt werden. Beim Weibchen ist die Wölbung des Nasenrückens etwas schwächer und der Unterkiefer auch nicht so bedeutend vorgeückt, daher auch die Oberlippe die Vorderzähne des Unterkiefers bei denselben fast vollständig überdeckt. Die Nasenlöcher sind schmal und langgezogen und liegen oberhalb der Oberlippe an der ausgehöhlten Schnauzenspitze. Die Augen sind verhältnissmässig klein. Die Ohren sind sehr lang, ungefähr von der Länge des Kopfes, ziemlich schmal, stumpf gerundet und flach, und hängen tief an den Seiten des Kopfes schlaff herab. Hörner fehlen in der Regel bei beiden Geschlechtern, doch kommen sie bisweilen und zwar sowohl beim Männchen, als auch beim Weibchen vor, wenn Bodenverhältnisse, Cultur und Zucht, Einfluss auf die ungehörnten Ältern nehmen, wie denn auch durch Erfahrungen, die man in Europa an in der Gefangenschaft gehaltenen Thieren gemacht, thatsächlich erwiesen ist, dass gehörnte Junge von ungehörnten Ältern stammten. Die Hörner sind ziemlich klein, kürzer als der Kopf, verhältnissmässig dünn, gegen die stumpfe Spitze zu verschmälert, schwach zusammengedrückt, auf ihrer Vorderseite mit einer nicht sehr starken Längskante versehen und der Quere nach schwach gerunzelt. Sie wenden sich beim Männchen, ohne sich über den Scheitel zu erheben, schon von ihrer Basis angefangen in einem sanften Bogen nach rück- und abwärts, und mit der Spitze etwas nach vorwärts, während sie beim Weibchen schief vom Scheitel emporsteigen und sich schwach nach rück- und auswärts krümmen.

Der Hals ist lang, an den Seiten etwas zusammengedrückt, und die schlaaffe Haut desselben bildet an der Vorderseite eine Art von Wamme, welche sich bis gegen die Brust hin zieht. Am oberen Theile des Vorderhalses in der Kehlgegend, hängen wie bei manchen anderen Ziegenracen, zwei fleischige Hautlappen oder sogenannte Eicheln oder Glöckchen herab. Der Leib ist etwas gestreckt und dick, der Widerrist nur wenig hervorragend, der Rücken schneidig und schwach gesenkt, und die eckige und abschüssige Croupe etwas

höher als der Widerrist. Die Beine sind ziemlich lang und kräftig, die Hufe kurz und stumpf. Der Schwanz ist sehr kurz, auf der Oberseite gleichförmig und büschelartig behaart, auf der Unterseite kahl, und wird meistens nach aufwärts gebogen, zuweilen aber auch gerade ausgestreckt getragen. Die Behaarung besteht grösstentheils aus ziemlich grobem Grannenhaare, und das feinere Wollhaar ist nur sehr spärlich unter demselben vorhanden. Beim Männchen ist das Haar am Leibe ziemlich lang, nicht besonders straff und etwas zottig, vorzüglich aber am Hintertheile und an den Schenkeln, und bildet auf der Firste des Nackens eine Art von Mähne, die sich auch auf dem Rücken fortsetzt und bis über die Mitte desselben reicht. An den Seiten des Halses und des Vordertheiles des Leibes ist das Haar kürzer, minder zottig und mehr glatt anliegend. Das Gesicht, die Ohren und die Unterfüsse bis über die Sprung- und die vorderen Beuggelenke hinauf, sind kurz behaart. Beim Weibchen ist die Behaarung gleichförmiger und das Haar kürzer, straffer und mehr glatt anliegend. Der Unterkiefer ist bei beiden Geschlechtern vollkommen bartlos.

Die Färbung bietet einige Verschiedenheiten dar. In der Regel ist sie beim Männchen rothbraun, auf den Schenkeln mehr in's Gelbliche ziehend. Das Weibchen ist meist einförmig rothbraun und etwas heller als das Männchen gefärbt, und über die Mittellinie des Rückens verläuft bei demselben ein dunklerer Streifen. Junge Thiere kommen in der Behaarung sowohl als Färbung vollkommen mit dem Weibchen überein. Eine seltener vorkommende Farbenabänderung ist die schiefergraue, die eben so wie die rothbraune auch mit weissen Flecken angetroffen wird. Die Hörner sind bräunlich hornfarben, die Hufe graulich. Die Iris ist gelblich. Das Euter des Weibchens ist sehr gross und lang, und hängt, wenn es mit Milch vollgefüllt ist, fast bis zum Boden herab, so dass es demselben beim Gehen hinderlich wird. Es gleicht dann zwei mit einander verwachsenen Kugeln, die gleichsam an einem langen fleischigen Stiele zu hängen scheinen. Die Schulterhöhe eines erwachsenen Thieres beträgt ungefähr 2 Fuss.

Die thebaische Ziege hält die Gefangenschaft selbst in unserem Klima leicht und dauernd aus, und pflanzt sich auch in derselben fort. Sie ist überaus zahm und folgsam, und begnügt sich mit demselben Futter, wie unsere einheimischen zahmen Ziegen und Schafe. So wie der gemeine Ziegenbock, verbreitet auch der Bock der

thebaischen Ziege einen sehr starken Geruch, vorzüglich aber zur Brunstzeit. Beim Weibchen ist derselbe nur sehr wenig bemerklich. Die Stimme dieser Ziegenart ist minder stark und anhaltend als bei den meisten anderen Ziegenracen, und beim Männchen gleicht sie fast der zitternden Stimme eines schwachen alternden Menschen. Das Weibchen liefert eine reichliche Menge vortrefflicher und sehr wohlschmeckender Milch. In den Gegenden, wo diese Ziege gezogen wird, wird sowohl die Milch als auch das Fleisch derselben genossen.

Dass diese Ziegenart schon in den ältesten Zeiten bekannt war, beweisen die alt-ägyptischen Denkmäler auf den Königsgräbern zu Beni-Hassan, wo dieselbe häufig, und zwar merkwürdigerweise stets gehörnt abgebildet erscheint. Die erste Kenntniss, welche wir von der thebaischen Ziege erhielten, stammt aus dem Anfange der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, wo sie von Conrad Gesner, einem deutschen Naturforscher, zwar schlecht, doch ziemlich kenntlich abgebildet wurde. Erst im zweiten Decennium des gegenwärtigen Jahrhunderts sind wir mit derselben näher bekannt geworden, indem die beiden berühmten französischen Naturforscher Friedrich Cuvier und Geoffroy Saint-Hilaire Abbildungen von derselben veröffentlichten, die nach lebenden Thieren gemacht wurden, welche sich in der Menagerie im Jardin des Plantes zu Paris befanden. Seit jener Zeit ist die thebaische Ziege sehr häufig nach Europa gebracht worden und fast jede der ausgezeichneteren Menagerien kam in den Besitz derselben. *Ans* ist der Name, welchen diese Ziegenart bei den Arabern führt.

Man kennt bis jetzt nur zwei Racen, welche zur Gruppe der thebaischen Ziege gehören; die kurzohrige thebaische Ziege (*Hircus thebaicus brachyotis*), welche eine künstlich hervorgebrachte Form zu sein scheint, und die tatarische Ziege (*Hircus thebaicus Tatarorum*), welche offenbar ein Blendling ist.

### Die kurzohrige thebaische Ziege.

(*Hircus thebaicus brachyotis*.)

*Capra thebaica*. Var. *brachyotis*. Fitz. Vers. einer Gesch. d. Menag. d. österr. kais. Hof. p. 76.

Die kurzohrige thebaische Ziege bietet in ihren Formen eine so grosse Übereinstimmung mit der eigentlichen oder langohrigen

thebaischen Ziege (*Hircus thebaicus*) dar, dass man ihre Abstammung von derselben nicht verkennen kann. Sie zeigt dieselbe eigenthümliche Bildung des Kopfes, den hoch gewölbten Nasenrücken, die durch eine Einbuchtung von demselben geschiedene gewölbte Stirne, das ausgehöhlte Schnauzenende und den vorspringenden Unterkiefer, und kommt auch in der Form des Leibes, der Gliedmassen und des Schwanzes, in der Art der Behaarung und selbst auch in der Färbung vollkommen mit ihrer Stammart überein. Der einzige wesentliche Unterschied, welcher zwischen diesen beiden, so höchst nahe verwandten Formen besteht, ist mit Ausnahme der etwas geringeren Grösse, die gänzlich verschiedene Bildung der Ohren; denn während dieselben bei der eigentlichen oder langohrigen thebaischen Ziege von der Länge des Kopfes ziemlich schmal, flach und schlaff sind, und tief zu beiden Seiten desselben herabhängen, erscheinen sie bei der kurzohrigen thebaischen Ziege nur ganz kurz, halbaufrechtstehend schief nach vorwärts gerichtet, von dreieckiger Gestalt und überaus beweglich, so dass man unwillkürlich auf die Vermuthung gebracht wird, dass man eine künstliche und keine natürliche Form vor sich habe, und zwar eine Form, die blos auf einer Verstümmelung beruht. In der That kann man sich auch von der Gestalt der Ohren der kurzohrigen thebaischen Ziege kein deutlicheres Bild entwerfen, als wenn man sich eine langohrige thebaische Ziege mit abgeschnittenen Ohren denkt.

Da diese eigenthümliche, von der ursprünglichen so sehr abweichende Form, sich weder durch die Einwirkungen des Klima's oder des Bodens, noch durch andere natürliche Einflüsse erklären lässt, die körperlichen Merkmale des Thieres auch jeden Gedanken an eine Bastardbildung ausschliessen, so bleibt nichts anderes übrig, diese merkwürdige Veränderung zu deuten, als die Annahme, dass dieselbe wirklich nur durch Kunst hervorgebracht worden sei. Der Umstand, dass sich diese Form auch in ihren Nachkömmlingen unverändert erhält und die jungen Thiere diese sonderbare Bildung der Ohren vollkommen mit ihren Ältern theilen, scheint zu beweisen, dass diese Verstümmelung ursprünglich bis in eine sehr entfernte Zeit zurückreicht und durch eine lange Reihe von Generationen fortgesetzt, zuletzt in eine natürliche Bildung umgewandelt wurde. Für die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme spricht auch die Erfahrung, welche man an dem sogenannten spanischen Hühner-

hunde gemacht, der gleichfalls nur in Folge der Kunst mit kurzem Schwanze zur Welt kommt, indem die durch mehrere Generationen fortgesetzte Verstümmelung des Schwanzes endlich zu einer natürlichen Norm und zu einem bleibenden Merkmale geworden ist.

Die kurzohrige thebaische Ziege wird so wie die langohrige nur in Ober-Ägypten getroffen, und kommt mit derselben auch in ihrer Lebensweise und ihren Sitten vollständig überein. Die ersten Thiere dieser so höchst eigenthümlichen Ziegenrace wurden im Jahre 1845 nach Europa gebracht, wo sich in der kaiserlichen Menagerie zu Schönbrunn ihre Nachzucht bis noch vor kurzer Zeit, wo sie gänzlich eingegangen, unverändert erhalten hat. Alle daselbst gezogenen Nachkömmlinge waren ungehört, so wie die ursprünglich dahin gelangten Thiere, von rothbrauner Farbe und meistens an den Ohren auch weiss gefleckt.

### Die tatarische Ziege.

(*Hircus thebaicus Tatarorum.*)

*Capra domestica* Var. 4. *Capra ecornis*. Schreber. Säugth. B. V. Th. I. p. 1274. Nr. 3. B. 4. t. 287. B.

*Capra Hircus Ecornis*. Fisch. Syn. Mammal. p. 483. Nr. 5. β.

*Aegoceros Capra*. Var. IV. *Capra ecornis*. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1327. Nr. 8. IV.

*Aegoceros Capra*. Var. VII. *Capra lanigera*. Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1334. Nr. 8. VII.

*Capra hircus*. Grosse Ziegenvarietät der tatarischen Nomaden-Völker. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 871. 2.

*Capra hircus ecornis*. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 878. Var. 1. p. 885. Var. β.

Zahme Ziege. Ziege der nomadischen Tataren. Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 889. 2.

Goat of Tartary. Lo w. Breeds of the Dom. Anim. Vol. II. Nr. 4. p. 5.

Chèvre des Tatares nomades. Roulin. D'Orbigny Diet. d'hist. nat. T. IV. p. 590. Note 1.

*Capra hircus catotus*. Var. *ecornis*. Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 68. f. 380.

Die tatarische Ziege, welche nur von den tatarischen Nomadenstämmen jenseits des Altai, insbesondere aber von den Kirgisen am Irtisch und von den Kalmucken gezogen wird, scheint nach der Abbildung, welche Schreber von derselben nach einer ihm von Pallas zugeworbenen Zeichnung gegeben, so wie nach den wenigen Andeutungen, welche wir von Reisenden über dieselbe besitzen, ein

Blendling der thebaischen Ziege (*Hircus thebaicus*) und der burätischen Ziege (*Hircus Aegagrus buraeticus*), daher ein doppelter Bastard reiner Kreuzung zu sein. Sie ist von ziemlich grosser Statur und edler, beinahe stolzer Haltung. Der Kopf ist verhältnissmässig etwas lang, die Stirne stark gewölbt und durch eine Einbuchtung von dem fast eben so stark gewölbten Nasenrücken geschieden. Der Unterkiefer ist meist länger als der Oberkiefer, doch ragt er bisweilen auch nicht über denselben hervor. Die Augen sind von mittlerer Grösse und die langen, aber schmalen und nur in der Mitte etwas ausgebreiteten, stumpf zugespitzten steifen Ohren, welche jedoch beträchtlich kürzer als der Kopf sind, erscheinen etwas zusammengerollt, nicht besonders flach und sind in schiefer Richtung nach vor- und abwärts gestreckt. Beide Geschlechter sind in der Regel ungehörnt, doch werden sie auch bisweilen mit Hörnern angetroffen. Die Hörner sind immer kurz, auf ihrer Vorderseite von einer Längskante durchzogen, die bei den Männchen deutlicher als bei den Weibchen ist, und auf ihrer Oberfläche der Quere nach gerunzelt. Von der Wurzel angefangen, wo sie nicht besonders dick erscheinen, verschmälern sie sich allmählich gegen ihre Spitze. Sie erheben sich gerade über dem Scheitel empor und neigen sich in einem sanften Bogen nach rück- und etwas nach auswärts. Der Hals ist ziemlich lang und dünn, und bildet gegen die Brust zu eine schwache Wamme. Am Vorderhalse in der Kehlgegend hängen zwei besondere Hautlappen oder sogenannte Glöckchen herab. Der Leib ist etwas gestreckt, doch keineswegs besonders dick, der Widerrist erhaben, der Rücken schneidig und gesenkt, und die eckige Croupe abschüssig und kaum höher als der Widerrist. Die Beine sind hoch und ziemlich schlank, doch kräftig, die Hufe kurz und stumpf. Der Schwanz ist sehr kurz, aber etwas länger als bei der thebaischen Ziege, auf der Oberseite gleichmässig und büschelartig behaart, auf der Unterseite kahl, und wird bald hängend oder ausgestreckt, bald aber auch nach aufwärts gekrümmt getragen. Die Behaarung ist am Kopfe, dem Halse, an den Seitentheilen des Rückens, den Leibeseiten und an den Unterfüssen kurz, fast glatt anliegend und straff, längs der Mittellinie des Rückens, an der Halswamme in der Gegend der Brust, sowie auch an den Oberarmen und insbesondere an den Schenkeln aber lang und zottig, indem das Haar an denselben länger

als an irgend einer anderen Körperstelle ist und an ihrem unteren Theile in dicken, beinahe büschelartigen Zoten herabhängt, welche dem Thiere ein eigenthümliches Aussehen verleihen. Beide Geschlechter haben unterhalb des Kinnes einen kurzen schwachen Bart. Die Färbung ist fast immer bunt und unregelmässig aus Schwarz und Weiss gefleckt, bisweilen aber auch fast völlig einfarbig, indem das kurze Haar gelblich, das lange gelblichweiss erscheint. Die Hörner sind bräunlich hornfarben, die Hufe graulichschwarz. Die Iris ist gelblich.

Die Stimme besteht in einem eigenthümlichen, tiefen und rauhen blöckenden Tone, der fast der männlichen Stimme gleicht. Auch dieses Kennzeichen spricht für ihre Abstammung von der thebaischen Ziege. Diese Race, welche sich sehr häufig und zwar immer fruchtbar mit gewissen Schafracen vermischt, hat zur Entstehung mancher Racen unter denselben beigetragen, die aus ihren Merkmalen deutlich ihre Abstammung erkennen lassen.

## Die knotenhörnige Halbziege oder der Iharal.

(*Hemitragus jemlahicus.*)

- Capra Aegagrus Cossus.* Blainv. Bullet. de la Soc. philom. 1816. p. 81.  
*Capra aegagrus Cossus.* Desmar. Mammal. p. 485. Nr. 737. Note.  
*Capra Jemlahica.* Ham. Smith. Griff. Anim. Kingd. Vol. IV. p. 308. fig. Vol. V. p. 872. 5.  
*Capra Aries Cossus.* Fisch. Syn. Mammal. p. 493. Nr. 10. 2.  
*Capra Jemlahica.* Fisch. Syn. Mammal. p. 649. Nr. 5. a.  
*Capra Jahral.* Hodgson. Proc. of the zool. Soc. P. II. p. 106.  
*Capra Iharal.* Hodgson. Asiat. Research. Vol. XVIII. P. II. p. 129. tab.  
*Capra Iharal.* Hodgson. Lond. and Edinb. Philos. Magaz. 1835. March. p. 225.  
*Capra Jemlahica.* Jardine. Nat. Hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 117. t. 8.  
*Capra Jahral.* Jardine. Nat. hist. of Rumin. Anim. P. II. p. 119.  
*Aegoceros Iharal.* Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1310. Nr. 5. t. 281. D. f. 1.  
*Aegoceros tubericornis.* Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1314. Nr. 6. t. 281. E.  
*Capra hircus tibetana.* Var. *Cossus.* Tilesius. Hausziege. Isis. 1835. p. 878. Var. 4.  
*Hemitragus Iharal: quadrimammis.* Hodgson. Calcutt. Journ. 1841.  
*Capra Jemlahica.* Low. Breeds of the Dom. Anim. Vol. II. Nr. 4. p. 4.  
*Capra Jahral.* Low. Breeds of the Dom. Anim. Vol. II. Nr. 4.  
*Capra Iharal.* Roulin. D'Orbigny Diet. d'hist. nat. T. III. p. 524. Nr. 8.  
*Aegoceros (Hemitragus) Iharal.* Wagner. Schreber Säugth. Suppl. B. IV. p. 503. Nr. 11.

- Aegoceros (Hemitragus) Iharal.* Var.  $\beta$ . Wagner. Schreber Säugth. Suppl. B. IV. p. 503. Nr. 11.  $\beta$ .
- Capra jemlaica.* Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 59. f. 331, 332.
- Capra Iharal.* Reichenb. Naturg. Wiederk. t. 59. f. 333.
- Jemlah-Ziege.* Pöppig. Illustr. Naturg. B. I. p. 262. Nr. 3.
- Jahral-Ziege.* Pöppig. Illustr. Naturg. B. I. p. 262. Nr. 3.
- Hemitragus iharal.* Sundevall. Meth. Übers. d. wiederk. Thiere. Abth. II. p. 101. Nr. 1.
- Aegoceros (Hemitragus) Iharal.* Wagner. Schreber Säugth. Suppl. B. V. p. 468. Nr. 2.

Die knotenhörnige Halbziege oder der Iharal, auch unter dem Namen Jemlah-Ziege bei den Naturforschern bekannt, ist eine der merkwürdigsten Arten in der Familie der Ziegen, welche sich durch die höchst eigenthümliche Form und Bildung der Hörner, so wie durch das mit zwei Zitzenpaaren versehene Euter des Weibchens, auffallend von den eigentlichen Ziegen sowohl, als auch von den Steinböcken unterscheidet. Sie ist von ansehnlicher Grösse, weit grösser als unsere gemeine Hausziege und kommt hierin dem europäischen Steinbocke gleich. Der Kopf ist ziemlich gross, langgestreckt, hinten hoch und breit, nach vorne zu stark verschmälert und endet in eine schmale stumpfe Schnauze. Die Stirne ist etwas gewölbt, der Nasenrücken fast gerade. Die Nasenlöcher, welche etwas weiter von einander entfernt als bei den Steinböcken und eigentlichen Ziegen stehen, sind schmal und langgezogen, und die Nasenkuppe, welche den Raum zwischen denselben einnimmt, ist klein und nackt. Die Lippen sind behaart, die Augen, welche den Ohren weit näher als der Schnauzenspitze stehen, ziemlich klein und schmal. Thränen-gruben fehlen. Die kleinen kurzen Ohren, deren Länge ungefähr den vierten Theil der Kopflänge beträgt, sind schmal, aufrechtstehend oder nach rück- und seitwärts geneigt, nur mässig geöffnet, stumpf zugespitzt, auf der Aussenseite kurz behaart, auf der Innenseite aber meistens völlig kahl.

Beide Geschlechter sind gehörnt, doch sind die Hörner verschieden bei denselben gebildet. Sie stehen ziemlich hoch über den Augen, stossen an ihrem Grunde beinahe zusammen und sind ziemlich kurz und breit. Beim alten Männchen, wo sie 9 Zoll in der Länge und an der Basis  $4\frac{1}{2}$  Zoll in der Breite haben, sind sie an der Wurzel sehr dick, plötzlich gegen die stumpfe Spitze hin verschmälert, ausserordentlich stark zusammengedrückt, beinahe flach und dreieckig, mit nach

aussen abfallender Vorderfläche. Von ihrem Grunde an erheben sie sich in schiefer Richtung nur wenig über den Scheitel und fast an denselben angepresst, nach rückwärts, weichen nach aussen von einander ab, und wenden sich im letzten Drittel ihrer Länge plötzlich nach ein- und etwas nach abwärts, so dass ihre Spitzen, welche wieder schwach nach aufwärts gerichtet sind, über dem Nacken fast zusammentreffen. Auf ihrer Vorderseite verläuft der ganzen Länge nach eine hohe zusammengedrückte, scharf vorspringende und aufrechtstehende Kante, welche mit sieben kleinen runden, scharf abgegrenzten knotenartigen Erhöhungen, gleichsam wie mit Perlen besetzt ist, welche gegen die Spitze zu an Grösse abnehmen und deren jede den Anfang einer ziemlich breiten, doch nicht sehr tiefen, von einem erhabenen halbringartigen Wulste begrenzten Falte bezeichnet, von denen die äussere Fläche des Hornes rinnenartig der Quere nach durchzogen wird. Jede dieser Falten läuft in eine Spitze aus und lässt die hintere Fläche des Hornes in einer Breite von ungefähr 4 Zoll frei. Gegen die Spitze zu sind die Hörner glatt. Die Hörner des jüngeren Männchens und des Weibchens sind kürzer, dünner, weniger zusammengedrückt, schwach dreiseitig, mit leicht gewölbten Flächen und gegen die Spitze zu gerundet, dick, und verdünnen sich allmählig gegen die stumpfe Spitze. Sie wenden sich schon von der Wurzel angefangen und ohne sich bedeutend über den Scheitel zu erheben, in einem mässig gekrümmten, fast halbkreisförmigen Bogen nach rückwärts, wobei sie jedoch nur wenig auseinander weichen. Auf der Vorderseite werden sie von einer scharfen Längskante durchzogen, welche am Grunde einen stark vorspringenden Kiel bildet, im weiteren Verlaufe sich aber abflacht. Die hintere Fläche der Hörner ist breit und die Winkel, welche dieselbe mit den Seitenflächen bildet, sind gerundet. Die ganze Oberfläche der Hörner bis etwas unterhalb der Spitze ist von ziemlich eng stehenden unregelmässigen Querrunzeln umgeben, welche rings um das Horn herumlaufen, an der Wurzel stärker als im weiteren Verlaufe sind und durchaus keine Knoten zeigen.

Der Hals ist ziemlich lang, etwas dünn und an der Vorderseite schwach nach auswärts gebogen, erscheint aber beim alten Männchen durch die ausserordentlich volle Behaarung beträchtlich kurz und dick. Der Leib ist gedrungen, verhältnissmässig ziemlich kurz und voll, der Widerrist erhaben, der Rücken schwach gesenkt, in

ruhiger Stellung aber etwas gewölbt, und die gerundete, nur wenig abschüssige Croupe etwas höher als der Widerrist. Die Beine sind ziemlich hoch, sehr stark und kräftig, die Hufe kurz und ziemlich stumpf. Klauendrüsen fehlen. Der sehr kurze Schwanz, welcher meist hängend, bisweilen aber auch ausgestreckt getragen wird, ist an der Wurzel breit, gegen die Spitze rasch verdünnt, auf der Oberseite mit ziemlich langen zottigen Haaren besetzt, wodurch er büschelartig erscheint, auf der Unterseite aber kahl. Das Euter des Weibchens liegt in den Weichen und ist mit zwei Zitzenpaaren versehen.

Die Behaarung, welche aus längerem und gröberem, locker am Körper anliegendem Grannenhaare und einer geringen Menge von sehr zartem, feinem und kurzem Wollhaare besteht, ist im Allgemeinen reichlich und dicht, aber nach dem Geschlechte und zum Theile auch nach dem Alter verschieden. Das Gesicht, die Unterseite des Kopfes und die Füße sind ganz kurz behaart und erscheinen gegen die lange Behaarung der übrigen Körpertheile gleichsam wie geschoren. Der Hals und Leib sind mit ziemlich langen und feinen, straffen, zottigen und fast seidenartig glänzenden Haaren bedeckt, die beim alten Männchen jedoch beträchtlich länger und zottiger als beim Weibchen und den jüngeren Männchen sind, und daher auch weit tiefer am Leibe herabreichen. Auf der Oberseite des Halses, längs des ganzen Rückgrates und insbesondere auf den Schultern, ist das Haar nicht nur gröber, sondern auch beträchtlich länger, indem es an diesen Körperstellen eine Länge von 7—8 Zoll erreicht. Auf der Firste des Nackens und des Rückens, wo es eine Art von Mähne bildet, ist dasselbe getheilt und fällt wallend zu beiden Seiten herab. Beim älteren Männchen beginnt diese lange und grobe Behaarung schon unmittelbar an den Wangen, schliesst sich dem senkrecht von den Schultern herabfallenden langen Haare an und gibt dem Thiere gleichsam ein löwenartiges Aussehen. Der Unterkiefer ist bei beiden Geschlechtern vollkommen bartlos.

Die Färbung ist keineswegs beständig und es scheint, dass sie zum Theile nach dem Alter verschieden sei, zum Theile sich aber auch nach den Jahreszeiten verändere. Bei alten Männchen ist dieselbe weisslich fahlbraun, und mit einigen braunen Stellen gemischt. Von der Stirne zieht sich ein ziemlich breiter schwarzer Längsstreifen, der sich nach vorne zu verschmälert,

über den Nasenrücken bis gegen das Schnauzenende. Ein schmalerer schwarzer Streifen verläuft längs der ganzen Mittellinie des Rückens bis zum Schwanz und ein ähnlicher befindet sich auf der Vorderseite der Füße. Die Hörner und Hufe sind von blass schwärzlichgrauer Farbe.

Bei jüngeren Männchen und beim Weibchen ist die Farbe meistens dunkelbraun, die Füße sind schwarz, und auf der Hinterseite derselben verläuft ein weisslicher Längsstreifen. Bisweilen erscheint sie aber auch gelblich oder weisslich. Sehr oft ist die allgemein vorherrschende Färbung schiefergrau und die Leibesseiten sind mit Roth gemischt. Die Stirne, die Oberseite des Halses und des Rückens, so wie die Vorderseite der Beine unterhalb der Beuggelenke, sind rothbraun oder dunkelbraun, die Kehle, die Unterseite des Halses, der ganze mittlere Theil des Bauches und die Innenseite der Gliedmassen aber von schmutzig gelblicher Farbe und mit Schiefergrau überflogen. Die Unterseite des Kopfes ist schmutzig gelblich, die Schnauze, die Ohren und das Schwanzende sind schwarz. Vom Auge verläuft ein roth- oder dunkelbrauner Streifen bis zum Mundwinkel und ein Flecken von derselben Färbung befindet sich zu beiden Seiten der Unterlippe. Ein Ring um die Augen, die Hinterseite der Beine und die Schwanzwurzel sind hell rostfarben. Die Hörner und Hufe sind dunkel graulichschwarz. Die Nasenkuppe ist schwärzlich. Bisweilen ist die Aussenseite des Körpers von tief brauner Farbe, die Innenseite blaulichgrau, und von derselben Färbung ist auch der grösste Theil der Mähne. Die Vorderarme, der untere Theil der Schenkel und die Hinterseite der Füße sind rostfarben, die Vorderseite der Gliedmassen aber schwarzbraun. Das Gesicht und die Wangen sind gleichfalls von schwarzbrauner Farbe. Ein blassröthlicher Längsstreifen verläuft vom Auge bis zum Mundwinkel und ein ähnlicher, jedoch kürzerer Streifen von derselben Färbung zieht sich von den Augen an der Schnauze herab. Zu beiden Seiten der Unterlippe befindet sich ein schwärzlicher Flecken, und die Spitzen der Ohren, so wie auch das Schwanzende sind schwarz. Das Weibchen unterscheidet sich ausser der Verschiedenheit in der Hörnerform und der Behaarung, auch noch durch die geringere Grösse. Die Körperlänge eines schon ziemlich erwachsenen Thieres beträgt 4 Fuss 6 Zoll, die Länge des Schwanzes ohne dem Haare  $3\frac{1}{2}$  Zoll, mit dem Haare  $7\frac{1}{2}$  Zoll, die Höhe

am Widerrist 2 Fuss 9 Zoll, die Länge der Hörner 9 Zoll, das Gewicht ungefähr 80 Pfund.

Die bedeutenden Abweichungen, welche sowohl die Bildung der Hörner, als auch die Art der Behaarung und selbst die Färbung bei dieser Thierart darbietet, veranlasste die Naturforscher zwei verschiedene Arten unter derselben zu vermuthen, von denen sie die eine mit den knotigen Hörnern, mit der Benennung Jemlah-Ziege, die andere mit knotenlosen Hörnern aber, mit dem Namen Iharal bezeichneten. Erst durch neuere Untersuchungen ist man zu dem Schlusse gelangt, beide nur für Alters- und Geschlechtsverschiedenheiten einer und derselben Art zu betrachten.

Der Iharal oder die Jemlah-Ziege ist ein Bewohner des weit ausgedehnten Himalaya-Gebirges und findet sich wild sowohl im Districte von Jemlah zwischen den Quellen des Sargew und Sampoo, und am Ursprunge des Flusses Buramputer in der höchsten Gebirgskette von Central-Asien, welche den Mittelpunkt zwischen den westlichen und südöstlichen Zweigen des Himalaya bildet, als auch in Nepal, von wo er sich wahrscheinlich bis nach China und den nördlichen Theil von Ost-Indien hin erstreckt. Er hält sich nur in den höchsten Theilen des Gebirges zwischen den Felsen und auf den Triften in der Nähe des ewigen Schnees auf, doch ist es bis jetzt noch nicht bekannt, ob er auch die Eisfelder der Gletseher betritt. Über seine Lebensart im Freien weiss man überhaupt noch bis zur Stunde nichts und die wenigen Beobachtungen, die wir über seine Sitten und Eigenschaften besitzen, wurden nur an einigen in der Gefangenschaft gehaltenen Thieren gemacht. Jung eingefangen, gewohnt er sich sehr leicht an den Hausstand und wird auch sehr bald vergnügt und zahm, daher er auch mit grösster Leichtigkeit als Hausthier gehalten werden kann. In Nepal trifft man ihn nicht selten im zahmen Zustande an, wo er die Hitze des Thales sehr gut erträgt und mitten unter anderen Ziegen und Schafen gehalten wird. Seine Pflege erfordert kaum irgend eine Mühe und binnen Jahresfrist ist er schon so zahm und an den Hausstand gewohnt, dass man ihn unbesorgt mit den Ziegen- und Schafheerden frei auf die Weide ziehen lassen kann. Wiewohl er sich mit denselben sehr gut verträgt, so wird er ihnen doch zuweilen durch seine Muthwilligkeit lästig. Nicht selten gibt er seine Lebhaftigkeit durch die sonderbarsten Äusserungen seines Muthwillens zu erkennen, ohne sich durch irgend Etwas von denselben

abhalten zu lassen. Mit grosser Ausgelassenheit verfolgen die männlichen Iharal's die Weibchen der zahmen Ziegen und Schafe, so dass sich die Hirten oft genöthiget sehen, ihnen die Hörner abzusägen, damit die zahmen Thiere durch sie nicht todt gestossen werden, oder sie von den Heerden zu trennen. Der Iharal paart sich sowohl mit den verschiedenen Racen der Ziegen, als auch des Schafes, und wie die Eingeborenen behaupten, auch selbst mit dem Moschusthiere, obwohl die Paarung mit dem letzteren stets ohne Erfolg sein soll. Dagegen gehen aus der Kreuzung mit den Ziegen fruchtbare Bastarde hervor und wahrscheinlich auch aus der Vermischung mit den Schafen, wengleich hierüber ein Beweis bis jetzt noch mangelt. Wie alle ziegenartigen Thiere, gibt auch der Iharal und insbesondere das Männchen, einen ziemlich starken und zu gewissen Zeiten sogar sehr heftigen Bocksgeruch von sich. Im Allgemeinen besitzt er denselben Charakter wie die Ziegen. Er ist eigensinnig und muthwillig, doch zugleich auch aufmerksam, intelligent und lenksam, und zeichnet sich überhaupt durch Behendigkeit, Schnelligkeit und Kraft aus.

Die erste Kenntniss, welche wir von ihm erhielten, rührt aus dem Jahre 1816, wo Blainville eine kurze Beschreibung desselben nach einer schriftlichen Mittheilung und Zeichnung, die in Ost-Indien angefertigt wurde und welche er während seines Aufenthaltes in London erhielt, veröffentlichte. Genauer wurde er erst durch Hamilton Smith im Jahre 1827 und durch Hodgson im Jahre 1833 bekannt. *Iharal* ist der Name, welchen dieses ziegenartige Thier bei den Eingeborenen in Nepal führt.

## Die schafartige Halbziege.

(*Hemitragus jemlahicus arietinus.*)

*Capra Imberbis Barbara.* Blainv. Bullet. de la Soc. philom. 1816. p. 81.

*Capra aegagrus imberbis.* Desmar. Mammal. p. 485. Nr. 737. Note.

*Capra Aries Barbarus.* Fisch. Syn. Mammal. p. 493. Nr. 10. z.

*Aegoceros Iharal?* Wagner. Schreber Säugth. B. V. Th. I. p. 1313. Note 4.

Die schafartige Halbziege ist bis jetzt nur aus einer kurzen Beschreibung bekannt, welche Blainville nach einer in Ost-Indien gemachten Zeichnung und einigen schriftlichen Notizen, die er in London zu benützen Gelegenheit hatte, entwarf, und im Jahre 1816 zur Öffentlichkeit brachte. Dieser Beschreibung zu Folge hat sie im Allgemeinen in ihren Formen einige Ähnlichkeit mit dem

kaukasischen Steinbocke (*Capra caucasica*). Der Kopf ist schafähnlich gebildet, die Stirne und der Nasenrücken sind gewölbt, die Ohren nach seitwärts gerichtet und von mittlerer Grösse. Die Hörner, welche beim Männchen länger und sehr stark zusammengedrückt sind, beim Weibchen aber kürzer und weniger zusammengedrückt erscheinen, sind der Quere nach gerunzelt. Sie stossen an ihrem Grunde fast zusammen, weichen nach aussen von einander ab, wenden sich nach rückwärts und zeigen eine schwache Windung. Der Hals ist kurz und von ansehnlicher Breite und unterhalb der Kehle befindet sich eine Art von Wamme, die durch die schlaaffe Haut gebildet wird. Der Leib ist gestreckt und dick, die Beine sind ziemlich hoch und stark, und der Schwanz wird nach aufwärts gebogen getragen. Die Behaarung ist im Allgemeinen kurz und dicht. Am Halse und dem grössten Theile des Rückens ist das Haar beträchtlich länger und bildet eine Art von Mähne. Der Unterkiefer ist vollkommen bartlos. Die Färbung ist im Allgemeinen bunt und ziemlich unregelmässig aus Schwarz, Röthlich und Weiss gemischt, die Hals- und Rückenmähne schwarz. Wie Blainville bemerkt, scheint die Färbung darauf hinzudeuten, dass es ein im Hausstande gehaltenes Thier war, nach welchem die Abbildung und Beschreibung, die er benützen konnte, angefertigt wurde. Es wäre allerdings gewagt, mit Bestimmtheit ein Urtheil über die älterliche Abstammung dieser Race auszusprechen, doch scheint es nach der vorliegenden Beschreibung keinem Zweifel zu unterliegen, dass der Iharal (*Hemitragus jemlahicus*) dabei in Betrachtung zu ziehen ist. Vielleicht ist sie eine Blendlingsform, die auf der Vermischung desselben mit der Nepal-Ziege (*Hircus arietinus*) beruht. Sollte sich diese Ansicht in der Folge bewähren, so wäre sie als ein einfacher Bastard reiner Kreuzung zu betrachten.

Nach dieser Zusammenstellung sämtlicher mir bekannt gewordenen Formen, der von den verschiedenen Völkern zahm gehaltenen Ziegen, die ich, so weit als es nach dem vorhandenen Material nur immer thunlich war, möglichst genau zu schildern mich bestrebt, sind es 44 besondere Formen, die mehr oder weniger genau bis jetzt beschrieben, abgebildet oder auch nur kurz angedeutet worden sind. Von den 14 hierunter begriffenen Formen, welche als Stammarten zubetrachten sind, kommen jedoch, so viel man bis jetzt mit voller Gewissheit weiss, heut zu Tage nur 3 noch im wilden Zustande

vor, und zwar die Bezoar-Ziege (*Hircus Aegagrus*), die zottige Ziege (*Hircus villosus*) und die knotenhörnige Halbziege oder der Iharal (*Hemitragus jemlahicus*), während die übrigen 11, nämlich die gemeine Hausziege (*Hircus Capra*), die berberische Ziege (*Hircus barbaricus*), die Sudan-Ziege (*Hircus aethiopicus*), die plathörnige Ziege (*Hircus depressus*), die Zwergziege (*Hircus reversus*), die angorische Ziege (*Hircus angorensis*), die Kaschmir-Ziege (*Hircus laniger*), die nepalische Ziege (*Hircus arietinus*), die ägyptische Ziege (*Hircus aegyptiacus*), die Mamber-Ziege (*Hircus mambricus*) und die thebaische Ziege (*Hircus thebaicus*), wohl schon seit sehr langer Zeit als vollständig domesticirt zu betrachten sind.

Von den sonach noch erübrigenden 30 verschiedenen Racen stammen aller Wahrscheinlichkeit nach 1 von der Bezoar-Ziege (*Hircus Aegagrus*), 8 von der gemeinen Hausziege (*Hircus Capra*), 1 von der Sudan-Ziege (*Hircus aethiopicus*), 3 von der Zwergziege (*Hircus reversus*), 2 von der angorischen Ziege (*Hircus angorensis*), 1 von der Kaschmir-Ziege (*Hircus laniger*), 5 von der zottigen Ziege (*Hircus villosus*), 2 von der ägyptischen Ziege (*Hircus aegyptiacus*), 4 von der Mamber-Ziege (*Hircus mambricus*), 2 von der thebaischen Ziege (*Hircus thebaicus*) und 1 von der knotenhörnigen Halbziege oder dem Iharal (*Hemitragus jemlahicus*).

Unter diesen sind es nur 2, welche auf klimatischen und Bodenverhältnissen beruhen, und zwar die Gazellen-Ziege (*Hircus reversus Gazella*) und die westindische Zwergziege (*Hircus reversus nanus*) welche beide von der Zwergziege abzuleiten sind. Die übrigen 28 Racen sind mit Ausnahme einer einzigen, nämlich der kurzohrigen thebaischen Ziege (*Hircus thebaicus brachyotis*), welche wohl ohne Zweifel eine durch Kunst entstandene Race ist, durchaus als Bastarde zu betrachten.

Zur Gewinnung eines Überblickes über die in der vorliegenden Arbeit ausgesprochene Ansicht, bezüglich der Abstammung der hierin aufgeführten Racen der zahmen Ziege, scheint es mir angemessen, nachstehende Tabelle beizufügen.

## I. Abkömmling der Bezoar-Ziege (*Hircus Aegagrus*).

### A. Einfacher Bastard reiner Kreuzung.

1. Die burätische Ziege (*Hircus Aegagrus buraeticus*).

## II. Abkömmlinge der gemeinen Hausziege (*Hircus Capra*).

### A. Einfache Bastarde reiner Kreuzung.

1. Die kurzhaarige russische Hausziege (*Hircus Capra rossica brevipilis*),
2. die zottige Hausziege (*Hircus Capra villosa*) und
3. die Waleser Hausziege (*Hircus Capra villosa cambriaca*).

### B. Einfacher Bastard gemischter Kreuzung.

1. Die rauhhaarige Hausziege (*Hircus Capra hirsuta*).

### C. Doppelter Bastard gemischter Kreuzung.

1. Die langhaarige russische Hausziege (*Hircus Capra rossica longipilis*).

### D. Dreifache Bastarde reiner Kreuzung.

1. Die persische Hausziege (*Hircus Capra rossica Persarum*) und
2. die irländische Hausziege (*Hircus Capra villosa hibernica*).

### E. Dreifacher Bastard gemischter Kreuzung.

1. Die seidenhaarige Hausziege (*Hircus Capra sericea*).

## III. Abkömmling der Sudan-Ziege (*Hircus aethiopicus*).

### A. Einfacher Bastard reiner Kreuzung.

1. Die Whydah-Ziege (*Hircus aethiopicus guineensis*).

## IV. Abkömmlinge der Zwergziege (*Hircus reversus*).

### A. Auf klimatischen und Bodenverhältnissen beruhende Abänderungen.

1. Die Gazellen-Ziege (*Hircus reversus Gazella*) und
2. die westindische Zwergziege (*Hircus reversus nanus*).

### B. Einfacher Bastard reiner Kreuzung.

1. Die zottige Zwergziege (*Hircus reversus villosus*).

V. Abkömmlinge der angorischen Ziege (*Hircus angorensis*).

## A. Dreifache Bastarde gemachter Kreuzung.

1. Die glattfüßige angorische Ziege (*Hircus angorensis laevipes*)  
und
2. die indische Ziege (*Hircus angorensis Indorum*).

VI. Abkömmling der Kaschmir-Ziege (*Hircus laniger*).

## A. Doppelter Bastard gemischter Kreuzung.

1. Die schmalohrige Kaschmir-Ziege (*Hircus laniger stenotis*).

VII. Abkömmlinge der zottigen Ziege (*Hircus villosus*).

## A. Einfacher Bastard reiner Kreuzung.

1. Die thibetanische Ziege (*Hircus villosus thibetanus*).

## B. Einfacher Bastard gemischter Kreuzung.

1. Die langhaarige thibetanische Ziege (*Hircus villosus thibetanus longipilis*).

## C. Doppelter Bastard reiner Kreuzung.

1. Die kreuzhörnige Ziege (*Hircus villosus thibetanus convergens*).

## D. Dreifache Bastarde gemischter Kreuzung.

1. Die rauhhaarige thibetanische Ziege (*Hircus villosus thibetanus rudipilis*) und
2. die schmalohrige thibetanische Ziege (*Hircus villosus thibetanus stenotis*).

VIII. Abkömmlinge der ägyptischen Ziege (*Hircus aegyptiacus*).

## A. Einfache Bastarde reiner Kreuzung.

1. Die zottige ägyptische Ziege (*Hircus aegyptiacus hirsutus*) und
2. die kurzhörnige ägyptische Ziege (*Hircus aegyptiacus brachyceros*).

IX. Abkömmlinge der Mamber-Ziege (*Hircus mambricus*).

## A. Einfache Bastarde reiner Kreuzung.

1. Die zottige Mamber-Ziege (*Hircus mambricus villosus*),
2. die schafartige Mamber-Ziege (*Hircus mambricus arietinus*) und
3. die kraushaarige Mamber-Ziege (*Hircus mambricus crispus*).

## B. Doppelter Bastard reiner Kreuzung.

1. Die natolische Ziege (*Hircus mambricus anatolicus*).

X. Abkömmlinge der thebaischen Ziege (*Hircus thebaicus*).

## A. Durch Kunst hervorgerufene Abänderung.

1. Die kurzohrige thebaische Ziege (*Hircus thebaicus brachyotis*).

## B. Einfacher Bastard reiner Kreuzung.

1. Die tatarische Ziege (*Hircus thebaicus Tatarorum*).

XI. Abkömmling der knotenhörnigen Halbziege oder des Iharal (*Hemitragus jemlahicus*).

## A. Einfacher Bastard reiner Kreuzung.

1. Die schafartige Halbziege (*Hemitragus jemlahicus arietinus*).

Der Vollständigkeit wegen füge ich hier noch einige Notizen über die Ziegen in Amerika und den Australändern bei, die ich grösstentheils den kurzen Mittheilungen von Rengger, Tschudi, Molina, Maximilian Prinz zu Neuwied, Roulin und Wagner entnommen habe.

Amerika hat die Ziege erst durch die Europäer erhalten und keine der daselbst vorkommenden Racen war diesem Welttheile ursprünglich eigen. Sie wurden theils von den Spaniern und Portugiesen, theils aber auch von den Engländern und Franzosen aus Europa und Afrika dahin eingeführt. Heut zu Tage trifft man die Ziege fast in allen Ländern von Amerika und in den meisten, ja selbst in den heissesten Gegenden gedeihen die eingeführten Racen gut. Nicht überall wird ihre Zucht aber in grösserer Ausdehnung betrieben und in manchen Ländern erscheint sie sogar vernachlässiget oder oft auch nur sehr beschränkt. Im südlichen und mittleren Theile von Amerika wird sie jedoch im Allgemeinen weit lebhafter als in der nördlichen Hälfte dieses Welttheiles betrieben, indem sie durch die Schafzucht daselbst grösstentheils verdrängt wurde.

In Paraguay wurde die Ziege durch die Spanier, und wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Schafe eingeführt, doch ist der Zeitpunkt ihrer Einfuhr nicht genau bekannt. Bei der Raschheit, mit welcher sich das Rindvieh in diesem Lande vermehrte, wurde der Zucht dieses minder wichtigen Hausthieres aber keine besondere

Aufmerksamkeit geschenkt und dieselbe in der Folge sogar beinahe gänzlich vernachlässiget, so dass es heut zu Tage bereits zu einer Seltenheit geworden ist, auf einer Meierei eine kleine Heerde anzutreffen. Auch das Klima dieses Landes scheint dem Gedeihen der eingeführten Race keineswegs besonders förderlich zu sein, da sie selbst bei gutem Futter immer klein und mager bleibt. Welche Race es übrigens sei, die in Paraguay gehalten wird, ist nach den wenigen Angaben, die wir hierüber besitzen, nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Wahrscheinlich ist es jedoch, dass es eine durch die Einflüsse des Klima's veränderte Form der gemeinen Hausziege ist, welche daselbst gezogen wird, wie aus der kurzen Beschreibung zu erhellen scheint, die Rongger von derselben gegeben und zu Folge welcher ihr Haar sehr rauh und glänzend ist, und auch dieselben Farbenabänderungen bei ihr vorkommen sollen, wie bei unserer gemeinen europäischen Hausziege. Ihre Milch, welche von sehr guter Beschaffenheit ist, wird zuweilen auch benützt, um schwache Kinder mit derselben aufzuziehen. Dagegen wird das Fleisch nicht sehr geachtet, da es zähe und übelriechend ist.

In Peru wird der Ziegenzucht nur eine sehr geringe Aufmerksamkeit geschenkt und überhaupt werden nur wenige Ziegen in diesem Lande und meistens bloß vereinzelt gehalten. Nur an den Küstenstrichen und in einigen Thälern der Sierra trifft man auch grössere Heerden derselben an. Die Indianer treiben die Ziege stets mit den Schafen zusammen auf die Weide und suchen eine Kreuzung dieser beiden Thiere auf alle mögliche Weise zu befördern, was ihnen auch fast immer und meistens auch sehr leicht gelingt. Die Wolle der aus dieser Kreuzung hervorgegangenen Bastarde ist auch sehr gesucht und meistens werden Pellonen oder Satteldecken aus derselben verfertigt. Im verwilderten Zustande kommt die Ziege nirgends in Peru vor.

In Chili, wo die Ziegenzucht in sehr ausgedehnter Weise und insbesondere in den gebirgigen Theilen des Landes betrieben wird, scheinen es mehrere Racen zu sein, welche daselbst gehalten werden. Ein grosser Theil derselben dürfte der gemeinen Hausziege angehören, wiewohl auch die westindische Zwergziege in nicht unbeträchtlicher Menge daselbst getroffen wird. Die eingeführten Racen, welche wohl meist durch die Spanier dahin gelangten, kommen im ganzen Lande sehr gut fort und zeigen sich auch sehr

fruchtbar, indem die Weibchen in der Regel zweimal des Jahres werfen und gewöhnlich zwei bis drei, bisweilen aber auch sogar vier Junge auf einen Wurf zur Welt bringen. Die Ziege bildet daselbst eines der wichtigsten Hausthiere für die dortigen Bewohner und eine sehr grosse Anzahl derselben wird alljährlich geschlachtet. Auch versieht Chili nicht nur das eigene Reich, sondern auch das grosse Nachbarland Peru reichlich mit Corduan, der aus den Fellen seiner Ziegen bereitet wird. Da die Ziegen stets mit den Schafen auf die Weide ziehen, so ereignet es sich sehr oft, dass sich dieselben mit einander paaren. Die Pehuenchi, welche Bewohner der Cordilleren sind, ziehen eigenthümliche Bastarde, welche aus der Kreuzung von spanischen Mutterschafen mit Ziegenböcken von einer grösseren Race hervorgegangen sind. Diese Blendlinge, welche einigermaßen an die angorische Ziege erinnern, sind fast noch einmal so gross als die dortigen Schafe und zeichnen sich durch ihr sehr langes, weiches, etwas gekräuselt und beinahe wollartiges Haar aus, das bisweilen eine Länge von mehr als zwei Fuss erreicht.

In Brasilien gedeiht die Ziege eben so gut als das Schaf, obgleich sie fast immer im Freien gehalten und ihr durchaus keine besondere Pflege zu Theil wird. Die Race, welche daselbst gezogen wird, ist von kleiner Statur, die Hörner sind klein und das Haar ist beinahe vollkommen glatt anliegend und hart. Die Färbung ist meistens glänzend gelbroth, mit schwarzen Abzeichen am Kopfe und an den Beinen, und einem schwarzen Längsstreifen, der über die Mitte des Rückens verläuft. Offenbar ist es die westindische Zwergziege, welcher diese Race angehört.

Auch in Surinam kommt die Ziege sehr gut fort und es ist dieselbe Race wie in Brasilien, welche daselbst gezogen und in gleicher Weise so wie dort gehalten wird. In früheren Zeiten wurde aber auch die plathörnige Ziege daselbst gezogen, doch scheint sie heut zu Tage aus diesem Lande völlig verschwunden zu sein.

Dagegen gehören die in Columbia gehaltenen Zuchten der gemeinen Hausziege an, wie aus einer Angabe von Roulin hervorgeht, nach welcher die dortigen Ziegen dieselbe Form und Farbenzeichnungen haben, wie diese, und sonach entfernt auch an die Bezoar-Ziege erinnern.

Auf den Antillen werden drei verschiedene Racen von Ziegen angetroffen; die westindische Zwergziege, welche die gewöhnlichste

unter den dortigen Zuchten bildet, die gemeine Hausziege, welche jedoch nur in geringerer Menge daselbst gehalten wird, und eine Blendlingsrace, welche auf der Kreuzung des Pyrenäen-Steinbockes (*Capra pyrenaica*) mit der gemeinen Hausziege (*Hircus Capra*) zu beruhen scheint und zuerst durch die Spanier von den canarischen Inseln dahin gebracht wurde. Von den spanischen Besitzungen ist sie später auch nach Jamaica gelangt, wo sie sich fortgepflanzt und vielleicht auch bis zur Stunde noch erhalten hat.

In Nord-Amerika ist die Ziegenzucht sehr beschränkt und die Racen, welche man daselbst trifft, sind dieselben, welche in den verschiedenen Theilen von Grossbritannien gezogen werden, da sie fast durchgehends von dort dahin verpflanzt wurden.

So wie Amerika, haben auch die Australländer ihre Ziegen erst aus der alten Welt erhalten und zwar theils aus Europa, theils aber auch aus Asien und Afrika. Es sind daher die verschiedensten Racen, welche man in Neu-Holland und auf manchen Südsee-Inseln trifft, und die Mehrzahl derselben wurde durch die Franzosen und Engländer dahin eingeführt. In neuerer Zeit versuchte ein Landbesitzer in Neu-Süd-Wales auch die Kaschmir-Ziege in Neu-Holland einzuführen, indem er im Jahre 1831 drei Böcke und zehn Ziegen von dieser Race aus Frankreich kommen liess. Ob dieser Versuch gelang und sich die eingeführte Zucht erhalten hat, darüber mangelt jeder weitere Nachweis, doch ist es mehr als wahrscheinlich, dass bei der geringen Zahl der von dieser Race in ein durchaus verschiedenes Klima eingeführten Thiere kein günstiges Resultat erzielt wurde.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse](#)

Jahr/Year: 1859

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Fitzinger Leopold Josef Franz Johann

Artikel/Article: [Untersuchungen über die Racen der Hausziege. \(II. Abtheilung\). 289-355](#)